

6

6.

# Beiträge

zur

## Beleuchtung einiger Grundlagen

für die künftige

## Wehrverfassung Deutschland's

vom

Generalmajor von Peucker,

Königlich-Preussischen Bevollmächtigten bei der Militaircommission  
des Deutschen Bundes.

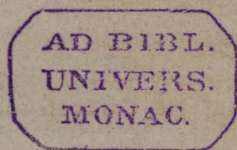
---

Frankfurt a. M.,

gedruckt in der Bundesdruckerei.

(Benjamin Krebs.)

1848.





# Inhalt.

---

	Seite.
1. Wehrpflicht . . . . .	5
2. Numerische Stärke der Kriegsmacht . . . .	9
a) Rücksichten auf Frankreichs Kriegsmacht . .	9
b) Rücksichten auf Rußlands Kriegsmacht . .	15
c) Rücksichten auf die deutsche Küste der Ost- und Nord-See. . . . .	21
d) Rücksichten auf die Landesfestungen . . .	27
3. Der Zeitpunkt der Reform . . . . .	35
4. Stehendes Heer, Formen und Kosten . . . .	38
5. Landwehr oder Beurlaubung . . . . .	53
6. Schlußfolgerung . . . . .	56

---





## 1. Wehrpflicht.

In der Geschichte aller größeren Staaten treten als Hauptträger ihrer Entwicklung die Verhältnisse des Grundes und Bodens und die Kriegsverfassung hervor. Insbesondere aber stützen sich die germanischen Staaten schon in der ältesten Zeit auf die Verfassung ihrer freien Wehren und kriegerischen Gefolgschaften, welche letztere wiederum das vermittelnde Band zu dem mit den monarchischen Institutionen verknüpften Heerbann, und der darauf folgenden Lehnkriegsverfassung bildeten. Gleichwie sich der vorherrschende Einfluß dieser kriegerischen Grundlagen auf die politische und sociale Entwicklung Deutschland's bis in die neuesten Zeiten nachweisen läßt, werden die in den gegenwärtigen wichtigen Augenblicken seiner nationalen Wiedererhebung in Bezug auf seine Wehrverfassung zu nehmenden Beschlüsse unzweifelhaft in beiden vorbezeichneten Richtungen auch seine ganze Zukunft umfassen.

In den germanischen Stämmen waren die Ausdrücke „ein freier Mann,“ und „ein Wehr“ völlig gleichbedeutend, und obgleich die Theilnahme an dem Angriffskriege, der Heerfarth, von der Zustimmung des Volks in offener Versammlung abhängig blieb, so beugte sich doch die freieste Selbstständigkeit des Individuums allgemein unter die unbedingte Verpflichtung zur Vertheidigung des heiligen Bodens des Vaterlandes, was schon in früher Zeit „zur Lantwere



volgen“ hieß. Entehrt für immer, ausgeschlossen vom Götterhain und der Versammlung der Gaugenossen, war derjenige, welcher beim Rufe zu den Waffen säumte, zum Schutze des bedrohten Gau's herbeizueilen. Durch feierliche öffentliche Anlegung der Waffen wurde der deutsche Jüngling als mündig erklärt. Von diesem heißersehnten Schmucke des Mannes trennte er sich nicht wieder. Gewaffnet schritt er in die Volksversammlung, zum Gastmahl, in das Brautgemach; gewaffnet ward er in's Grab gesenkt. Nur im heiligen Götterhain wurden Schild, Lanze und Wurfbeil abgelegt. Während jeder freie Wehr auf seinem abgeschlossenen Erbe ein unbeschränktes Recht ausübte, sich und den Seinigen den nöthigen Schutz mittelst Anlegung von Wall, Graben und Pfahlwerk zu vermitteln; traten alle derartige Schutzwehren des engeren Familienverbandes in die Kategorie von Landesbefestigungen, sobald sie vom Kampfe für das Vaterland berührt wurden. So ging in den höchsten Interessen der Vaterlandsvertheidigung die freieste Selbstständigkeit des Individuums vollkommen auf, so weisen schon unsere ältesten historischen Erinnerungen uns auf die allgemeine Wehrpflicht hin. Allein wir haben nicht nöthig, in die dunklen Gebiete längst entschwundener Vorzeit hinabzusteigen, um die mächtigen Wirkungen allgemeiner Wehrpflicht würdigen zu lernen. Sind wir doch selbst Zeuge gewesen, wie begeistert von der reinsten und edelsten Vaterlandsliebe die dem preussischen Scepter unterworfenen deutschen Volksstämme in den Jahren 18<sup>13/14</sup> sich wie Ein Mann zum Kampfe für die heiligsten National-Interessen erhoben, durch unsterbliche Thaten den Sieg an ihre Fahnen fesselten, das Vaterland befreiten, und wie in voller Würdigung dieser weltgeschichtlichen Ereignisse Preussens König in Verbindung mit seinen erleuchteten Staatsmännern durch



jenes denkwürdige Gesetz vom 3. September 1814, zu welchem schon in den Jahren 180<sup>8/9</sup>, an den Ufern der Memel und des Pregels die kühnen Umriffe entworfen worden waren, den Kriegsdienst wiederum zu allgemeiner Bürgerpflicht erhob, und die National-Ehre und Sicherheit den Händen aller Söhne des Vaterlandes anvertraute. — Gleichheit vor dem Gesetz, und persönliche Ableistung jeder Wehrpflicht als unablässliche Ehrensache, sowohl für den Ärmsten als für den Reichsten, müssen als die wichtigsten Träger jeder Heeresverfassung angesehen werden. Sie führen die geistigen Elemente des Landes mit ihrer vollen Stärke und Jugendfrische in den ganzen Organismus des Heeres ein, vereinigen die Intelligenz und moralische Kraft aller Klassen der Bildung, mit der physischen Kraft des Volkes, und gewähren in jedem gebildeten Sohne des Vaterlandes, vermöge des mächtigen Einflusses, welchen wahre Bildung immer auf die Gesinnung aller Kreise, die sie berührt, äußern wird, dem Staate einen nicht hoch genug anzuschlagenden Zuwachs an politischer Macht.

Die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung allgemeiner unablässlicher Wehrpflicht wird gewiß überall, wo sie einmal angenommen ist, schnell in das ganze Blut und Leben des Volkes übergehen und ihm helfen, auch die schwersten Lasten der Kriegsverfassung, nicht nur mit williger Ergebung, sondern selbst mit Stolz zu tragen. An diesen Trägern rütteln hieße eine scharfe Schneide an die Lebenswurzeln einer wahrhaft nationalen Wehrhaftigkeit legen, sie des wichtigsten moralischen Exponenten berauben, welcher allein ein ganzes Volk zu den schwersten Opfern für seine höchsten Güter zu begeistern vermag: denn nur in der vollkommenen Gleichheit aller Pflichten liegt die



sichere Bürgschaft für die Erhaltung gleicher Rechte Aller.

Es muß als eins der wichtigsten Zeugnisse für die mächtigen Fortschritte der Gesittung unserer Zeit angesehen werden, daß das Unternehmen eines Krieges um geringfügiger Ursachen willen, aus moralischen Gründen, nicht mehr möglich wird. So lange es indessen nationale Interessen geben wird, werden nationale Kriege unvermeidlich bleiben, und eine um so höhere Bedeutung gewinnen, als es sich bei ihnen um die Erhaltung der nationalen Existenz, um die höchsten moralischen und materiellen Güter des Lebens handeln wird. Derartige Aufgaben kann aber nur der innige Verein aller nationalen Herzen und Arme lösen. — Nur in einer Wehrverfassung, welche gestattet, alle Kräfte des Landes zu seinem Schutze verfügbar zu machen, ist die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes anzuvertrauen, nur in ihr der feste Unterbau zu suchen, auf welchem Deutschland, seiner selbst würdig, den ihm — von Gott und Rechtswegen gebührenden politischen Standpunkt — behaupten kann. Wenn daher Deutschland, als das Herz Europa's, mit frischen und kräftigen Pulschlägen auf seine Lebensthätigkeit einwirken will, so wird es jeden Tropfen Bluts seiner Söhne in seine Wehrverfassung aufnehmen und seinen Heeren durch die Vereinigung aller moralischen Kraft und geistigen Bildung seiner Gaue jene höhere Weihe der edelsten Begeisterung, der Vaterlandsliebe und Intelligenz ertheilen müssen, welche allein den Stand des Kriegers zu adeln, ihn aus den Tiefen roher Kraft auf den Gipfel geistiger Höhe zu erheben vermag.



## 2. Numerische Stärke der Kriegsmacht.

Je größer die Kriegsmacht, Kriegsbereitschaft und Kriegslust der Nachbarvölker ist, um so dringender wird die Aufforderung zu solchen Wehreinrichtungen zu schreiten, welche die Ausbietung eines möglichst größten Theils der ganzen Nationalkraft gestatten, und zugleich durch innere Gediegenheit die nöthige Zuverlässigkeit gewähren. Daß Deutschland nur durch die Entfaltung einer wahrhaft nationalen, starken und gründlich gebildeten Kriegsmacht seine nationale Ehre, das heilige Vermächtniß einer glorreichen Vergangenheit erhalten, seine politische Bedeutung erfüllen und die große Zukunft erfassen kann, die ihm in diesen weltgeschichtlichen Augenblicken vom Schicksal eröffnet wird, kann Niemanden zweifelhaft seyn. Inmitten zweier mächtigen kriegerischen Staaten gelegen, hat es nicht allein den Fall des Kampfes mit einem derselben, sondern auch den möglichen Fall einer Vereinigung beider mit einander, oder mit den angrenzenden übrigen Staaten in's Auge zu fassen. Es möge erlaubt sein zunächst wenigstens einen flüchtigen Blick auf die numerischen Verhältnisse der Kriegsmacht Frankreichs und Rußlands, der beiden wichtigsten seiner Nachbarn zu werfen.

### a) Rücksichten auf Frankreichs Kriegsmacht.

Das französische Heer war unter der Restauration mehr oder weniger in einen Zustand von Erschlaffung versunken, welcher weder den politischen Bedingungen dieses Landes, noch dem Nationalstolze und kriegerischen Charakter des Volks entsprach. In den letzten beiden Decennien gelang es jedoch der schöpferischen Hand, der Energie, und den Talenten eines kriegserfahrenen Feldherrn, des greisen Marschalls Soult, das französische Heer nicht nur in seiner



numerischen Stärke, sondern auch in seiner Ausbildung und inneren militärischen Tüchtigkeit wieder auf einen hohen Standpunct zu erheben. In wechselnden Ablösungen hat ein großer Theil dieses Heeres in den heißen Ebenen Afrika's, einem kühnen und tapferen Feinde gegenüber, sich durch unausgesetzte Kämpfe und Märsche in allen militärischen Tugenden befestigt. Aus dieser vortrefflichen Kriegsschule hat eine große Zahl jüngerer Officiere Dienst- erfahrung, Entschlossenheit und Charakterstärke, die wichtigsten Erfordernisse für Geschick zu höherem Befehl, die älteren Officiere aber Schnelligkeit des Ueberblicks, Gewohnheit im Kriegsbefehl, und Vertrauen beim Heere und Volke, als einen unschätzbaren Gewinn in ihre militärische Zukunft hinübergenommen.

Nach den durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen Nachrichten bestand im Jahre 1844 das französische Heer aus

Infanterie:

75	Regimenter Linieninfanterie	} à 3 Bat.	300 Bat.
25	" leichte Infanterie,		
10	Bataillonen Orleansjäger	.	10 "

Afrikanische Truppen.

2	Fremden-Regimenter à 3 Bat.	.	6 Bat.
	leichte Afrikanische Infanterie	.	3 "
	Zuaven	.	5 "
	Einheimische Plänkler	.	3 "
	Marineinfanterie	.	9 "

Ueberhaupt 336 Bat.

Cavallerie.

2	Regimenter Carabiniers.
10	" Kürassiere.
12	" Dragoner.
8	" Lanciers.



13	Regimenter	Jäger.		
9	"	Husaren.		
54	Regimenter	à 5 Schwadronen	.	270 Schwad.
4	"	Afrikanische reitende Jäger,		
3 à 6.	1 à 5	Schwadronen	.	23 "
	Regelmäßige	Spahis	.	15 "

Ueberhaupt 308 Schwad.

#### Artillerie.

10	Regimenter	à 15 Batterien	.	150 Batterien.
4	"	" 14 "	.	56 "

Ueberhaupt 206 Batterien.

- 1 Regiment Pontoniers à 12 Compagnien.
- 12 Handwerkscompagnien der Artillerie.
- 6 Schwadronen Parktrain.
- 40 Compagnien Marineartillerie.

#### Genietruppen.

- 3 Regimenter à 16 Compagnien.
- 1 Bataillon Administrationsouvriers.
- 4 Schwadronen Equipagetrain.
- 4 Handwerkscompagnien desselben.

#### Veteranen.

38 Compagnien.

#### Strafcompagnien.

12 Compagnien.

Die Kriegsstärke dieser Truppen ließ sich annähernd auf zwischen 500,000 und 600,000 Mann annehmen, weil von den jährlich unter die Conscription fallenden 300,000 jungen Mannschaften, in der Regel 80,000 Mann durch das Loos ausgehoben wurden, um 7 Jahre zu dienen. Obgleich diese Aushebungen demnächst jederzeit noch einigen Ausfall erleiden, so dürfte letzterer doch bei jener über-



schläglichen Rechnung nicht weiter in Ansatz zu bringen seyn, da der ganze Etat an Officieren und Unterofficieren des Heeres noch in Zuwachs kömmt, auch die afrikanischen Regimenter der Fremdenlegion, der Zuaven, Mänkler und Spahis u. so wie die Veteranen und Straßcompagnien an jenem Ersatz durch Aushebung keinen Theil nehmen, sondern ihre Ergänzung aus anderseitigen Quellen beziehen. — Eine Bestätigung für die Richtigkeit jeder allgemeinen überschläglichen Annahme wird durch die Thatsache gewährt, daß schon im Jahre 1841 als die zu neuer Stärke angefacte Kriegslust unserer westlichen Nachbarn sie zu einer vollen Entwicklung ihrer vorbereiteten Kriegskräfte trieb, eingeständlich das Heer bis auf die Stärke von gegen 600,000 Mann gebracht werden konnte.

Dafür aber, daß seit dem Jahre 1841 Frankreichs Regierung unaufhörlich bemüht war, die Stärke und Ausrüstung des Heeres zu vervollständigen, liefern die alljährigen Budgets Frankreichs die vollgültigen Beweise. In der Sitzung vom 18 Februar 1847 führte der Finanzminister zur allgemeinen Befriedigung der Deputirtenkammer an, daß von den 186 Millionen Franken, um welche das Budget seit dem Jahre 1841 gewachsen sei, allein 138 Millionen die Verstärkung des Heeres und der Flotte zum Zweck gehabt hätten, und daß seit jener Zeit nicht nur eine bedeutende Vermehrung des Effectivbestandes der Infanterie, sondern auch der Pferde um 21,500 Stück, der Geschütze um 6000 Stück, der Gewehre um 450,000 Stück, sowie des Materials der Artillerie und Marine stattgefunden habe.

Unabhängig von dieser Kriegsmacht bestanden für den inneren Sicherheitsdienst des Landes 120 Compagnien Gendarmes mit einem Etat von 729 Officieren, und demnächst noch eine halbe Million Nationalgarden.



Ohngeachtet der augenblicklichen mächtigen Erschütterungen, welche nicht nur ganz Frankreich, sondern mittelbar auch insbesondere sein Heer, durch die im Beginne des Jahres 1848 ausgebrochenen Revolution erlitten, konnte doch die Regierung durch den Bürger Lamartine schon in der Sitzung der Nationalversammlung vom 23. Mai d. J. die Erklärung geben, daß Frankreich wieder über ein Heer von 500,000 Mann und 80,000 Pferde gebieten könne. — Die Landmacht Frankreichs kann durch die Cooperation einer insbesondere durch ihre technischen Constructionen ausgezeichneten Flotte unterstützt werden, welche nach den Budgets pro 1845 aus 56 Linien Schiffen, 46 Fregatten, einer großen Anzahl Kriegsfahrzeuge niederen Ranges, und 47 Dampfschiffen bestand.

Von den Zinnen des Kriegsministeriums in Paris ist der schnelle Träger der Gedanken, der Telegraph, jederzeit bereit Frankreichs Heere zum Kampf zu beordern, während ein wohlgeordnetes Eisenbahnsystem, der Träger der Vollführung, gestattet, den Kern aller Armeen, die Infanterie, mit möglichster Schnelligkeit aus dem Innern des Landes in den nordöstlichen Richtungen an die Grenze zu führen. Der Umstand, daß die reichen Weiden Lothringens und des Elsasses die wichtigsten Reviere für die Pferdezucht Frankreichs enthalten, begünstigt die Mobilmachung einer französischen Armee vorzugsweise für einen Krieg mit Deutschland. Während größere Massen Infanterie in ununterbrochener Folge mit Dampfkraft aus dem Inneren Frankreichs herbeizuführen sind, können die zur Bildung der Reiterei auf den Kriegsfuß nöthigen Pferde, und die Bespannung für die Artillerie und des Armeefuhrwesens, den uns gegenüberliegenden Grenzprovinzen entnommen, die Artillerie aber aus den nordöstlichen Waffenplätzen Metz, Straßburg, Douai



und Lille mit dem nöthigen Kriegsmaterial versehen werden. Schon jener sieggekrönte Feldherr, welcher Frankreichs Kriegsrühm auf seinen Gipfel erhob, stellte den Grundsatz auf, daß die Grenzen Frankreichs in Bezug auf die vertheilte Niederlegung materieller Streitmittel für Feld- und Belagerungs-Operationen in einige Hauptabschnitte zu zerlegen seyen, und daß jeder dieser Abschnitte für diejenigen militärischen Operationen, die nach Maßgabe der politischen Zeitverhältnisse von ihm ausgehen können, mit allen für den Feld- und Belagerungs-Krieg nöthigen Streitmitteln so reichlich versehen werden müsse, daß er in dieser Beziehung als selbstständig zu betrachten sey, wenn er Hauptkriegstheater werde. Dem nordöstlichen Abschnitte wurde schon von ihm eine größere Sorgfalt, als irgend einem anderen, zugewendet. Die zu solchen Kriegsdepots bestimmten Festungen wurden nach ihrer intensiven Stärke, ihrer Ausdehnung, und örtlichen Lage, unter möglichster Berücksichtigung der Wichtigkeit der in ihnen oder in ihrer Nähe befindlichen technischen Militäretablissemments, so ausgerüstet, daß sie in Bezug auf die Entfernung von der Grenze mehrere hintereinander liegende Linien bildeten und ihre Vorräthe für Feld- und Belagerungs-Operationen, ganz unabhängig von ihrem Vertheidigungsbedarf, und von derjenigen Ausrüstung blieben, welche die in's Feld rückende Armee bei ihrer Mobilmachung zu empfangen hatte. Dieses wohlgeordnete System ist mehr oder weniger bis in die neuesten Zeiten durchgeführt geblieben. In dem reichen Gürtel Achtung gebietender Waffenplätze hat Frankreich noch heute ein vortreffliches Kriegsmaterial in solcher Ausdehnung niedergelegt, daß auf jeder seiner Grenzen nicht nur der zur Eröffnung des Krieges auf dem dortigen Kriegstheater, sondern auch der zum Ersatz während der Dauer eines Feldzugs wahrscheinlich nöthige



Bedarf vorhanden ist. Doch dürfen wir diesen wohlgeordneten Kriegsvorbereitungen unsern westlichen Nachbarn gegenüber mit Stolz und Zuversicht auch auf die Vertheidigungsfähigkeit, und Vertheidigungsbereitschaft unserer deutschen Grenzwehr, insbesondre auf die wichtigste westliche Operationsbasis, den majestätischen Rheinstrom und die starken Festen blicken, welche ihre Zinnengekrönten Häupter an seinen Ufern erheben, und in Verbindung mit den vorgeschobenen besetzten Vorposten die sicheren Stützpunkte für die siegreiche Abwehr jedes Angriffes seyn werden, wenn eine solche gegen die deutschen Gaue gerichtet werden sollte.

#### b) Rücksichten auf Rußlands Kriegsmacht.

Wenden wir den Blick zu unseren östlichen Nachbarn, so tritt uns auch dort eine nicht minder imposante Kriegsmacht wie im Westen entgegen. Die über ihre Stärke und Zusammensetzung durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen Nachrichten weichen zwar in ihren einzelnen Angaben nicht unwesentlich von einander ab, vereinigen sich aber in der Hauptsache darin, daß die aus dem Garde und Grenadiercorps, 6 Infanteriecorps und der großen Cavalleriereserve bestehende, zu Operationen disponible Armee über 450,000 Mann und zwar

pp. 380,000 Mann Infanterie,  
 " 80,000 " Cavallerie und Artillerie.

460,000 Mann und 1200 Geschütze, stark sey. Hierzu treten die im Kaukasus, in Finnland, im Drenburgschen und in Sibirien, befindlichen Truppen, nebst sämmtlichen Kosacken und anderer irregulärer Reiterei, deren Stärke mehrseitig auf 200,000 bis 250,000 Mann angegeben wird. Rechnet man endlich die bereits im Frieden gebildeten Ersatztruppen, und die zur Bildung einer Reserve



verfügbaren beurlaubten Soldaten mit pp. 180,000 Mann Infanterie, 18,000 Mann Cavallerie und Artillerie hinzu, so giebt dies eine bewaffnete Macht von über 850,000 Mann.

Die eigentliche active Westarmee bestand seither aus dem 1<sup>ten</sup>, 2<sup>ten</sup>, 3<sup>ten</sup> und 4<sup>ten</sup> Infanteriecorps, deren jedes aus 3 Infanteriedivisionen, 1 Cavalleriedivision und 112 Geschützen zusammengesetzt war, und deren Hauptquartiere sich in Warschau, Wilna, Kiew und Homel befanden. Ihre Gesamtstärke ist mit p. p. 170,000 Mann und 448 Geschützen anzunehmen. Zu ihrer weiteren Verstärkung ist zunächst die bei Charkow und Woßnesensk kolonisirte große Cavalleriereserve nebst den beiden Cavalleriedivisionen des 5<sup>ten</sup> und 6<sup>ten</sup> Infanteriecorps bestimmt, welche Cavallerie in 3 besondere Corps formirt ist. Durch die Vereinigung derselben und der dazu gehörenden reitenden Artillerie mit den vorgebachten 4 Infanteriecorps wird eine Armee von 196 Bataillonen, 400 Schwadronen und 700 Geschützen in der Gesamtstärke von p. p. 250,000 Mann gebildet. Zu einer weiteren Verstärkung dieser Westarmee sind nach Umständen verfügbar: das Garde- und Grenadiercorps, 74 Bataillone, 104 Schwadronen und 224 Geschütze, welches mit 80 bis 90,000 Mann anzunehmen ist, so wie das 5<sup>ten</sup> und 6<sup>ten</sup> Infanteriecorps, deren Cavalleriedivisionen schon oben in Ansatz gekommen sind, und 98 Bataillonen mit 192 Geschützen stark, eine Armee von gegen 100,000 Mann bilden. Durch die Vereinigung derselben mit der Westarmee und unter Zuziehung von 20 bis 30,000 Mann Kosacken und anderer irregulärer Reiterei kann daher hiernach eine zu Feldoperationen im Westen disponible Armee allerdings bis zur Stärke von über 450,000 Mann gebracht werden. — Man wende nicht ein, daß dann Rußland nicht mit Sande seyn werde, den Dienst im Innern dieses weiten



Reiches zu sichern und seine kaukasische Grenze zu schützen. Es bleiben zu diesem Zwecke noch immer 28 Bataillone der Infanterie Divisionen des 6<sup>ten</sup> Infanteriecorps, ferner 48 Kaukasische, Tschernomorishe und Grusinsche Linienbataillone, 12 Finnische Bataillone, 10 Bataillone des Drenburgischen, 20 Bataillone des Sibirischen Corps und mindestens 50 bis 60,000 Mann Kosacken und irreguläre Reiterei nebst einer entsprechenden Anzahl von Geschütz. Demnächst ist in völlig ausgebildeten und beurlaubten Soldaten eine 1<sup>te</sup> Reserve-Armee von 94 Bataillonen, 63 Schwadronen und 224 Geschützen vorbereitet, welcher im äußersten Nothfall ein ferneres Aufgebot derartiger Mannschaften zu einer 2<sup>ten</sup> Reserve-Armee folgen kann. Zur Bildung des nächsten Ersatzes für die in's Feld gerückten Truppen sind die nöthigen Ersatzbataillone und Ersatzschwadronen schon im Frieden formirt. —

In geräuschlosem Wirken hat der mächtige und umsichtige Herrscher Rußland's in den letzten Decennien in dem Herzen des Königreichs Polen eine befestigte Stellung geschaffen, welche durch die Zweckmäßigkeit und Großartigkeit ihrer Conception, die Intensität ihrer inneren Stärke, und den bedeutenden Einfluß, welchen sie bei einem Conflict Rußland's mit seinen westlichen Nachbarn auf die Kriegsverhältnisse zu äußern im Stande ist, unsere ganze Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich hier um ein Landes-Reduit, groß genug um ein zahlreiches Heer aufzunehmen, ein Reduit, dessen 4 bastionirte Ecken durch starke Waffenplätze, dessen Courtinen durch die wichtigsten Flüsse der Provinz gebildet werden, und welches 2 vortreffliche Feldpositionen enthält. Die gedachten 4 Bastionen bestehen:

1) aus dem ehemaligen Modlin, der großartigen, durch kolossale Rasemattenräume zu einem Waffenplatz ersten Ranges



erhobenen Feste Nowo-Georgiewsk mit ihrem Flankenposten, der Citadelle von Warschau;

2) der durch Verstärkungsbauten in neuerer Zeit, ihrer zeitherigen Unbedeutenheit wieder entrissenen rückwärts gelegenen Feste Brescz-Litewsk;

3) der so eben noch im Neubau begriffenen starken Feste Zwanogrod am Einfluß des Wieprz in die Weichsel und

4) der im Umbau begriffenen Feste Jamoscz.

Diese Bastione werden durch die Weichsel, die Narew, den Bug und den Wieprz verbunden. In einer Flottille von eisernen Kanonenböten und Dampfsschiffen ist ein wichtiges Verbindungs- und Vertheidigungsmittel längs dieser Courtinen, und eine sehr beachtenswerthe Unterstüßung für eine stromabwärts auszuführende Offensivoperation gegen die diesseitigen Weichselfestungen organisirt. Inmitten dieses Re-  
duits liegt die Position von Siedlce, deren Beziehung, äußerem Vernehmen nach, in neuester Zeit durch Magazinbauten und andere Vorkehrungen angemessen vorbereitet werden sollte. Außerdem aber wird durch das Dreieck Sierok, mit dem Einfluß des Bug in die Narew, Nowo-Georgiewsk mit dem Einfluß der Narew in die Weichsel, und Warschau, jene berühmte Position gebildet, von welcher schon Napoleon erklärte, daß sie die glücklichste militärische Stellung, die er je gesehen, ja daß sie bei einer zweckmäßigen Benützung eigentlich unüberwindlich sey. Gleich geeignet, der raschen Entwicklung von Offensivoperationen in vielfachen Richtungen zu einem starken Stützpunkte zu dienen, ist ihr durch die Verbindung über Brescz-Litewsk mit Smolensk, Petersburg und Moskau diejenige mit allen rückwärts gelegenen Hülfquellen Rußlands gesichert. Von so großer Bedeutung ist der Besitz dieses Dreiecks, daß wer Herr desselben ist, strategisch den größten Theil des ganzen Lan-



des unter gleichem Meridian sowohl in der Richtung auf die See als die Karpaten beherrscht. —

Durch die neu erstandenen polnischen Waffenplätze sind die mächtigen materiellen Angriffsmittel unserer östlichen Nachbarn aus dem Innern dieses großen Reichs fast unmittelbar an unsere Grenzen gerückt, und für Rußlands Heere überaus haltbare Stellungen à cheval der wichtigsten Flüsse der Provinz geschaffen worden, durch welche die gegenüberliegenden Grenzen gleichzeitig in allen Richtungen bedroht werden, wo mit voller Freiheit eines schnellen Wechsels der Operationslinien, jedem eindringenden Heere der kräftigste Widerstand entgegengestellt werden kann.

Wendet sich unser Blick von diesen vortrefflichen militärischen Stellungen auf unsere ihnen gegenüberliegende Ostgrenze, so finden wir, daß letztere fast aller militärischen Abrundung entbehrt, und nur auf einzelnen Strecken einen natürlichen Schutz durch Wald und Sumpf besitzt. — Das linke Flügelbastion dieser Ostgrenze, die von drei Seiten umfaßte und vorzugsweise im Osten bedrohte Provinz Preußen, ist durch Terrainverhältnisse, Tapferkeit und Vaterlandsliebe ihrer Bewohner vorzugsweise zu einer selbstständigen und hartnäckigen Vertheidigung geeignet. In Verbindung mit dem gesicherten Besitz der Wasserverbindungen bilden die Plätze Memel, Königsberg, Pillau und Danzig, mit den Brückenköpfen Marienburg und Dirschau eine einzige natürliche Landesfestung von so hohem activem Vertheidigungsvermögen, wie deren wenige in der Welt anzutreffen sind, eine Position, welche den freisten und sichersten Spielraum zu Flanken- und Rücken-Angriffen gegen jede dorthin vorgedrungene Armee eröffnet. Allein die zur Deckung der Einfahrt in das Kurische Haff unerläßliche Befestigung des Hafens von Memel ist seit dem Jahre 1807 nicht wieder



in der erforderlichen Vertheidigungsfähigkeit hergestellt worden und hiernach einem dort vordringenden Feinde eine offene Wasserstraße über das Kurische Haff bis in die Nähe von Königsberg aufgeschlossen. Um den die Provinz Preußen vertheidigenden Truppen die möglichste Freiheit der Bewegung zu erhalten, einer allgemeinen Landesbewaffnung feste Anhaltspuncte, dem durch Gestaltung und Beschaffenheit des Bodens sehr begünstigten Detaschementskriege einige feste Posten zu Sammelplätzen, Replis, Munitions- und Waffendepots zu gewähren, ist die Befestigung von Königsberg und einiger anderer Puncte der Provinz begonnen worden. Allein die Beendigung dieser Bauten ist vermöge der verhältnißmäßig geringen Mittel, welche der Kriegsverwaltung dafür zur Verfügung gestellt wurden, noch so weit aussehend, daß wenigstens für die nächsten Jahre auf sie nicht zu rechnen ist. — Das Centrum der Ostgrenze wird durch die Befestigung der durch ihre offensive Lage vorzugsweise wichtigen Feste Thorn, jener eisernen Pforte, welche die diesseitigen Weichselgebiete schließt, demnächst durch die in der Hauptsache als vollendet anzunehmende neue Befestigung von Posen, das wichtige Landesreduit des Centrums, welches die Verbindung zwischen dem linken und rechten Flügel der Ostgrenze sichert, und weiterhin durch die schlesische Festung Glogau gedeckt. Allein der ganze rechte, jener vorhin bezeichneten russischen Position gegenüberliegende Flügel entbehrt zwischen Glogau und Cosel, d. h. gerade auf derjenigen Strecke, welche durch die große Handels- und Heerstraße von Osten nach Westen durchschnitten wird, jedes natürlichen und fortificatorischen Schutzes, weil die Befestigung von Breslau seit der im Jahre 1807 erfolgten Sprengung der dortigen Werke, nicht wieder hergestellt worden ist. Breslau ist aber nicht nur das Herz und die Schatzkammer



Schlesiens, der strategische Straßenknoten der dort sich schneidenden europäischen Communicationen, der wichtigste Oderbrückenkopf, sondern auch das Centrum der Operationsbasis der oberen Oder, und des Vertheidigungssystems von Schlesien überhaupt. Das ganze wohlgeordnete schlesische Festungssystem ist, seitdem ihm in Breslau der verbindende Mittelpunkt fehlt, als gesprengt zu betrachten, und hat, da es nur noch Raum zu partiellen Festungskämpfen giebt, den größten Theil seiner Einwirkung auf die größeren Kriegshebegebeheiten verloren. — Seit die wichtige von Warschau über Breslau nicht nur nach Berlin, sondern direkt auch in das Herz von Deutschland führende große Heerstraße durch keine Landesfeste gedeckt ist, kann Breslau von einem aus den polnischen Stellungen hervorbrechenden Heere in wenigen Tagen erreicht und nur durch die Kraft eines diesseitigen mächtigen, schnell aufzubietenden, und durch Flankenbewegungen cooperirender Truppen zu unterstützenden Heeres geschützt werden.

#### c) Rückfichten auf die deutsche Küste der Ost- und Nord-See.

Von den Landgrenzen wendet sich unser Blick auf die Küste Deutschlands längs der Ostsee und Nordsee. Deutschland ist das einzige civilisirte Land der Welt, welches einen Küstenstrich von solcher Bedeutung ohne eine Kriegsmarine zu dessen Vertheidigung besitzt, und sich bis jetzt mit dem passiven Schutze sehr unvollständiger Küstenbefestigungen begnügt hat. Nicht die kleinste Marineorganisation ist vorhanden für die Deckung und Beherrschung dieser Küste, zur Vertheidigung der zahlreichen Häfen und Einfahrten in die vielen Häfls und anderen Binnengewässer, zur Unterhaltung der Verbindung längs der Küste, und in den innern Wasser:



zügen, insbesondere aber auch mit den sowohl durch letztere, als durch Meerarme gebildeten überaus wichtigen Inseln und Halbinseln. — Hierzu kommt, daß die Einführung der Dampfschiffe in die Kriegsmarinen, und ihre Bewaffnung mit Bombenkanonen, viele Punkte unserer Küste als bedroht erscheinen läßt, die zeither für Segelschiffe nicht füglich angreifbar waren. Der geringe Tiefgang und die Unabhängigkeit von Richtung und Stärke des Windes, gestatten Dampfschiffen, sich fast überall bis auf geringe Entfernung der Küste zu nahen, und in die Mündungen der Flüsse einzulaufen, die Binnengewässer zum großen Theil zu befahren, und so gegen das Herz des Landes vorzudringen. Flotten von Dampfschiffen mit Landungstruppen am Bord, gewinnen für ein Land, welches maritimer Vertheidigungsmittel entbehrt, eine große Bedeutung.

Durch die Dampfschiffe haben die Kriegsmarinen eine Beweglichkeit erhalten, welche ihnen eine große Freiheit in der Wahl der Angriffspuncte gestattet. Durch die Einführung der Bombenkanonen ist bei ihnen die Entwicklung möglichst großer Feuerwirkung, in Verbindung mit möglichsten Manövrirfähigkeit, vermittelt.

Die Taktik des Krieges erfordert jeder Zeit Concentrirung der Kraft als Zweck, und Mobilisirung derselben als Mittel. Die Taktik der Küstenvertheidigung kann diesen Grundsatz ohne Gefahr des Unterliegens nicht aufgeben. Nicht durch ein passives Einschließen in Befestigungen, sondern durch ein kräftiges actives Entgegentreten überall und jederzeit, wo ein Feind es wagt die Grenze zu insultiren, ist ein ehrenvolles und erfolgreiches Ergebniß zu erzielen. Nur in der richtigen Verbindung einer mobilen Kriegsmarine mit dem passiven Schutze der Küstenbefestigungen kann eine genügende Sicherheit gefunden werden. Ohne erstere



wird letzterer stets das eigentliche Leben fehlen, welches nur in mobilen Kräften beruhen kann.

Der in dieser Beziehung sehr gefährdeten deutschen Küste stehen in unmittelbarer Nähe die imposanten Kriegsmarinen Rußland's, Schweden's und Dänemark's drohend entgegen. Ungeachtet des natürlichen Schutzes der Küste durch ziemlich regelmäßig längs der flachen Ufer sich hinziehender Reihen von Sandbänken, wird das Landen von Infanterie mittelst Böten bei nicht zu sehr bewegter See fast überall ausführbar.

Ohne die große Zahl von Corvetten, Briggs und anderen kleinen Kriegsschiffe, so wie der Dampfschiffe zu rechnen, ist die Russische Kriegsflotte im Baltischen Meere 32 Linien- und 30 Fregatten, die Schwedische 10 Linien- und 8 Fregatten, die Dänische 6 Linien- und 8 Fregatten stark. Demnächst hat Rußland, welches in jedem Sommer eine überaus starke Uebungsflotte im baltischen Meere kreuzen läßt, den unschätzbaren Vorzug, schneller als irgend eine andere der großen Seemächte seine Flotte auf den Kriegsfuß bemannen zu können. Eine für die eigenthümliche Gestaltung unserer Küste besonders gefährliche Zugabe jener 3 Kriegsflotten sind die leichten Ruderflotten dieser Staaten. Rußland besitzt an Scheerenfahrzeugen für leichte Wasserzüge 200 Canonenschaluppen und 50 Zollen, wovon in neuerer Zeit allein bei Sweaborg 100 Canonenschaluppen für die Ostsee stationirt waren. Schweden besitzt 200 Scheerenfahrzeuge, Norwegen 150 Canonenschaluppen und 50 Zollen; Dänemark 80 dergleichen. Der westlichste Hafen Rußlands, Polangen, ist vom Puziger Wyk, jenem unbefestigten, von der Natur gebildeten großen Kriegshafen, nur 30 Meilen, von den Odermündungen nur 70 Meilen in gerader Wasserstraße entfernt. Mit



günstigem Winde segelt eine Flotte diese Strecken in resp. 1 und 2 Tagen. Dampfschiffe legen solche regelmäßig in dieser Zeit zurück. — Eine dänische Flotte, welche gegen Abend von Kopenhagen absegelt, bedroht mit anbrechendem Morgen die deutsche Ostseeküste. Die überaus wichtige Halbinsel Darß, der westlichste Punct des Preussischen Küstenfaums, mit ihren Ankerplätzen für Kriegsflotten, ist nur 20 Meilen von Kopenhagen entfernt, und Dampfschiffe können die Fahrt von Darß nach Kopenhagen in 24 Stunden hin und zurück ausführen.

Selbst unter gewöhnlichen Umständen kann eine mäßige Flotte 10,000 Mann Landungstruppen an Bord nehmen. Bei der großen Stärke der russischen Flotte kann es möglich werden, bis 30,000 Mann auf einmal zu transportiren, das heißt, eine Kriegsmacht, die auf geeigneten Puncten an's Land gesetzt, im Stande ist, gegen Flanken und Rücken dießseits operirender Heere wichtige Demonstrationen zu machen. —

In dem Küstenstriche von der Mündung der Memel bis zur Mündung der Weichsel ist so lange nicht der die Einfahrt in das Kurische Haff beherrschende Hafen von Memel solide befestigt ist, einem von Osten vordringenden Feinde, wie bereits angeführt worden, eine offene Wasserstraße bis in die Nähe der Hauptstadt der Provinz Preußen aufgeschlossen, und die Möglichkeit gegeben, sich zum Herrn jener wichtigen Binnenwasser Verbindung zu machen, was für seine Verbindung mit seiner Landarmee im Innern, von großer Bedeutung werden kann. Das durch die unbefestigte Halbinsel Hela gebildete Puziger Wyß gewährt einen großen Kriegshafen, und bietet einer ganzen Flotte sichere Ankerplätze und Ausschiffungspuncte dar. Auf der ganzen Strecke vom Puziger Wyß bis zur ersten Odermündung



ist nur die Mündung der Persante durch die Befestigung von Colberg gedeckt, und nur erst in neuester Zeit sind die wichtigsten Odermündungen durch einige Befestigungen in provisorischem Charakter geschützt worden, was für die Vertheidigung des Stettiner Haffs, der Inseln Usedom und Wollin, und deren Beziehungen zu der nur 20 und einige Meilen davon entfernten Hauptstadt Berlin, unerläßlich war.

Die Insel Rügen, für jede Seemacht ein Waffenplatz im großen Style, eine vortreffliche Schiffstation mit guten Ankerplätzen und Rheeden, ist ebenso wie die in früherer Zeit von englischen und schwedischen Flotten als Ausschiffungs- und Sicherungs-Station mit großem Vortheil benutzte Halbinsel Darß und die Insel Zingst ohne nennenswerthe Vertheidigungsvorkehrungen.

Zusammengefaßt stellt sich daher die militärische Lage des etwas über 100 Meilen betragenden Küstenstriches von Memel bis zur Mecklenburgischen Grenze dahin, daß feindliche Flotten in kürzester Frist, eine russische aus dem westlichsten Hafen in 1 bis 2 Tagen, eine schwedische in 24 Stunden, eine dänische in einer Nacht, an derselben erscheinen, allen Handel und militärische Verbindung längs derselben ohne daß wir es zu hindern vermögen, unterbrechen, zahlreiche sichere Ankerplätze finden, Stützpunkte gegen das innere Land gewinnen, und unausgesetzt die linke Flanke und den Rücken der gegen Osten operirenden Armeen bedrohen können. Der gänzliche Mangel aller Marine-Einrichtungen setzt uns nicht nur überall längs der Küste Ueberraschungen und Insulten aus, sondern gestattet uns nicht einmal den ungestörten Besitz jener wichtigen inneren die Küste cotoyirenden Wasserverbindungen, welche die Natur uns von Memel über das Kurische Haff durch die Daine, den Pregel, über das frische Haff in die Weichsel und



nachdem sie nur auf der Strecke bis Camin unterbrochen ist, von dort durch das große und kleine Haff, die Bucht von Rügen bis zum Saaler-Bodden gewährt hat. Die Einfahrten, Rheeden und Ankerplätze dieser wichtigen Wasserlinien können ohne Mitwirkung maritimer Streitmittel durch alleinige Küstenbatterien nicht kräftig genug vertheidigt werden.

In gleich nachtheiliger Lage befindet sich der übrige Trakt der deutschen Ostseeküste. An dem mecklenburgischen Saume ist die schon von Nelson's Flotte wohl benutzte Rheeде von Rostock nebst dem Lübecker Golf mit seinen Rheeden und Ankerplätzen ohne allen nennenswerthen Schutz, und nur erst an der Schleswig-Holsteinischen Küste erblicken wir einige ungenügende Vertheidigungsvorkehrungen.

Längs der deutschen Nordseeküste erstreckt sich ein breiter Gürtel von Dünen und vor demselben eine Reihe kleiner Inseln, zwischen welchen und dem Lande tiefere Wassergraben hinziehen, die indessen von größeren Schiffen nicht passirt werden können. Von den Mündungen der Ströme, welche durch jene Bänke und Inseln die breiten und tiefen Durchfahrten bilden, ist die Mündung der Eider ganz unbeschützt geblieben, die Vertheidigung der Elb- und Weser-Mündungen sehr unvollkommen vorbereitet, die Mündung der Ems zur Zeit ganz schutzlos.

So lange die deutschen Nordsee- und Ostsee-Küsten nicht durch eine Kriegsmarine geschützt sind, wird zur Abwehr von Insulten durch Landungen eine starke für diesen ausschließlichen Zweck in mobilen Kolonnen längs der Küste aufzustellende Landmacht nicht zu entbehren, und daher auf dieses Bedürfnis bei der Ermittlung der nöthigen Stärke der deutschen Wehrkraft besonders mit zu rücksichtigen seyn.



d) Rücksichten auf die Landesfestungen.

Außer der Stärke und Kriegsbereitschaft der nachbarlichen Völker und der militärischen Sicherheit unserer Land- und Meergrenzen ist die Zahl und Ausdehnung der zu vertheidigenden Festungen von einem nicht unwesentlichen Einflusse auf die Bestimmung der nothwendigen Stärke der zu organisirenden Kriegsmacht.

Jede Volksbewaffnung bedarf zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte für die innere Landesvertheidigung, fester Stützpunkte, unter deren Schutz sie sich bei Ueberraschungen sammeln, an welche sie sich bei ihren Bewegungen anlehnen, wohin sie sich in Bedrängnissen mit Sicherheit zurückziehen, wo sie neue Kräfte aus den dort verwahrten Kriegsstoffen schöpfen, und von wo sie wiederum gegen den Feind hervorbrechen kann, wenn Zeit und Gelegenheit dazu auffordern. Solche Stützpunkte sind Festungen.

Man hat in neuerer Zeit den Nutzen der Festungen vielfach zu verdächtigen gesucht, und als Beweis für ihre Entbehrlichkeit den Umstand angeführt, daß im Laufe dieses Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Zahl derselben nach einer schwachen und erfolglosen Vertheidigung gefallen ist, andere durch bloße Einschließung unschädlich gemacht und alles Einflusses auf den Gang der größeren Kriegsbegebenheiten beraubt worden sind. Als ein kompetenter Richter über diese Frage darf wohl unzweifelhaft jener kräftige Krieger angesehen werden, welcher so mächtig an die Thore eines großen Theiles jener Festungen anklopfte, daß ihre Riegel sofort aufsprangen. Napoleon erklärt in seinen hinterlassenen Memoiren, welche als das Ergebnis eines letzten, reifen und ruhigen Blicks über sein ganzes hochbewegtes Leben anzusehen sind, daß kein denkender Soldat den Nutzen der Festungen in Zweifel ziehen könne, und führt die unschätz-



baren Vortheile an, welche sie der Kriegsführung gewähren können.

Aus einer vorurtheilsfreien Betrachtung der jene Festungen betroffenen Unfälle ergiebt sich, abgesehen von dem Antheil, welchen die Charakterschwäche und Dienstunkenntniß ihrer Vertheidiger daran hatten, in der That nur so viel als richtig, daß diejenigen Grundsätze, welche in älterer Zeit bei der Wahl der zu befestigenden Punkte und bei der Bestimmung der Konstruktionen dieser Befestigungen leitend waren, eine Modifikation bedürfen, um den Festungen denjenigen Einfluß auf die Kriegsführung im Großen wiederum zu sichern, dessen sie an und für sich fähig sind.

Während bei der Feldbefestigung die Position jederzeit als die Hauptsache betrachtet worden ist, faßte man bei der permanenten Befestigung nur allzuhäufig den umschlossenen Raum, und die Konstruktion, allein in's Auge. Man definierte eine Festung als einen Ort, welcher durch die Kunst der Befestigung so eingerichtet worden ist, daß sich Wenige darin mit Erfolg gegen Viele wehren können. Der Gedanke der Defensiv war der ausschließlich leitende. Der ihm entsprechende Raum wurde mit ununterbrochenen Umwallungen und deren kunstgerechten Verstärkungen umschlossen, in welcher letzterer Beziehung Vorliebe für Systeme zuweilen zu argen Sünden gegen die geistige Auffassung der zu lösenden Aufgaben führten. In dem Maße, wie man dem Feinde das Eindringen in die geschlossene Umwallung erschwerte, wurde der Besatzung der leichte Ausgang aus derselben und hierdurch jedes schnelle und kräftige Handeln außerhalb des engeren Bereichs der Festungswerke fast unmöglich gemacht. — Das Defiliren durch die vielen Engpässe der Festungswerke erfordert zu viel Zeit, erregt leicht die Aufmerksamkeit des Feindes, und führt bei dem Rückzuge zuweilen die U-



ternative herbei, entweder sich der Gefahr auszusetzen, daß der verfolgende Feind mit der verfolgten Besatzung in die Festung dringe, oder durch schnelles Verschließen der Ausgänge die eigenen Waffenbrüder dem Feinde Preis zu geben.

Hatte der Feind einen einzigen Punct des Continuum's der Umwallung durchbrochen, so war in der Regel der Verlust des Platzes dadurch entschieden.

Bei der Wahl der zu befestigenden Puncte ließ man sich oft mehr durch tactische Rücksichten, durch den Umstand, daß die örtliche Beschaffenheit und Gestalt des Terrains für irgend ein specielles Befestigungssystem besonders geeignet war, als durch die strategischen Beziehungen leiten, welche der zu befestigende Punct auf den allgemeinen Gang eines Krieges äußern konnte. Man vernachlässigte aus Rücksichten auf Sonderinteressen die viel wichtigeren allgemeinen Interessen der Kriegsführung und nahm zuweilen durch ängstliches Festhalten an dem engen Schema von Schule und Manier, auch selbst die tactischen Sonderinteressen der Festungen nicht einmal gehörig wahr, wenn letztere mit der Bodengestaltung in Widerspruch geriethen.

Bei den kleineren Heeren und in den partiellen Kämpfen der früheren Zeit übten indessen auch derartige Festungen immer noch Einfluß auf den Krieg aus. Sie griffen insbesondere dann, wenn sie am Zusammenfluß von Gewässern oder Straßen, oder als Sperrpuncte auf impracticablem Terrain lagen, mehr oder weniger in den Gang aller der verschiedenen Kriegssysteme ein, die auf einander folgten. Die Kriegsführung sah sich stets genöthigt, sie aufzusuchen und sich mit ihnen zu beschäftigen.

Die neueren Kriege tragen dagegen den Character der Volkskriege, und werden daher von größeren Massen geführt, welche nur dann Veranlassung haben, sich mit Fe-



stungen zu beschäftigen, wenn letztere einen vorherrschenden Einfluß auf diese Kriegsführung zu äußern vermögen. Die Dispositionen der Befestigungen müssen daher auf diesen Zweck gerichtet, dadurch, daß man sie zu Reduits der eigenen Heeresbewegungen, zu Depots für Kriegsbedürfnisse aller Art macht, müssen die feindlichen Heere in ihren Bereich hineingenöthigt, die Befestigungen selbst dürfen demnach nur auf solchen Puncten angelegt werden, von deren Berührung die kriegführenden Theile sich nicht entbinden können, welche die großen Communicationen in der Kriegsführung beherrschen, mit einem Wort auf strategischen Puncten.

Die Verbindung der verschiedenen Waffengattungen ist in neuerer Zeit viel inniger, ihre Beweglichkeit viel größer, und demzufolge ist auch der ganzen Kriegsführung der Character einer größeren Beweglichkeit verliehen worden. In keiner Organisation kann ein einzelner Theil ohne Gefährdung seiner Wirksamkeit sich dem Character des Ganzen entfremden und auch die Festungsvertheidigung wird daher den Character einer größeren Beweglichkeit und hierdurch zugleich einer größeren Activität annehmen müssen, wenn sie auf Erfolg rechnen soll und zwar um so mehr, als jede Passivität im Kampfe schon an und für sich den Keim des Untergangs in sich trägt.

Die neuere Kriegsführung verlangt daher Festungen, bei welchen das defensive Element auf eine angemessene Art mit dem offensiven verbunden ist, welche der Besatzung Freiheit geben, sich mit Vortheil auch außerhalb des engeren Bereiches ihrer Werke zu schlagen, wenn die Verhältnisse dazu auffordern, Festungen, mittelst welcher das zu befestigende Terrain zu einem Schlachtfelde vorbereitet wird, dessen tactisch wichtigsten Puncte mit selbstständigen Werken ver-



sehen werden, von denen jedes einzelne den Feind zu einem selbstständigen Angriff nöthigt, und deren Verlust dem Angreifenden nicht gestattet, mehr Terrain in Besitz zu nehmen, als durch dessen Eroberung unmittelbar geschieht. Derartige Festungen sind demnach eigentlich in permanentem Character befestigte Gegenden. Das Festhalten an den natürlichen Vortheilen des Terrains, das freie Unterordnen der Manier unter die Oberherrschaft der Bodengestaltung gestattet dem Talente und dem Genie des Ingenieurs sich aus dem weitesten Kreise fortificatorischen Wissens für jeden besondern Theil und Zweck das Brauchbarste auszusuchen.

Ein Feind, welcher in ein solches fortificatorisches Netz eindringt, wird immer neuen Kraftentwickelungen begegnen, die vielfachen Relationen und Wechselwirkungen der verschiedenen Werke zu einander, werden der Energie und dem Talente des Vertheidigers den freisten und weitesten Spielraum eröffnen, ja ihn selbst befähigen, den engeren Bereich der Werke zu verlassen, und sich an solche nur anlehnd, den Belagerer in seinen eigenen Angriffswerken zu belagern.

Dem preussischen Ingenieurcorps gebührt das Verdienst, diesen Ansichten zuerst in größerem Maßstabe practische Geltung verschafft zu haben. In diesem Sinne sind die neuern Bauten aller deutschen Festungen geleitet und sowohl durch neue Anlagen als durch Hinzufügung zweckmäßiger Werke zu den vorhandenen ältern Befestigungen sind auf strategisch wichtigen Puncten Positionen für größere Truppenaufstellungen geschaffen worden, welche fähig sind, in einem einstigen Kriege alle Erwartungen zu rechtfertigen, welche man jetzt von ihnen hegt.

Allein zu Skanderbeg's Schwert gehört auch Skanderbeg's Arm. Wenn die auf einem richtigen Erkennen der wahren Bedürfnisse der modernen Kriegsführung



beruhenden Conceptionen unserer jetzigen Festungen die auf ihren Bau und ihre Ausrüstung verwendeten Kräfte rechtfertigen, und die Feuerprobe der Erfahrung bestehen, wenn die Heere für ihre auf selbige gestützten Kriegshandlungen die nöthige Freiheit und Sicherheit behalten sollen, so bedürfen diese Festungen überaus tüchtige Besatzungen. Von allen Zweigen des Kriegsdienstes erfordert kein einziger so viele moralische Kraft, Kriegskennntniß, Entschlossenheit, Disziplin und Ausdauer, kurz einen solchen Inbegriff aller militärischen Tugenden als die Vertheidigung einer Festung, und wenn es schon seine Schwierigkeiten hat, für jede Festung einen allen Anforderungen genügend entsprechenden Kommandanten zu finden, so erhöht sich diese Schwierigkeit bei unseren neuern Festungen sehr bedeutend dadurch, daß jedes ihrer zahlreichen detaschirten selbstständigen Werke einen Befehlshaber verlangt, welcher hinreichende Dienstkenntniß und Charakterstärke besitzt, um die ihm zugewiesene selbstständige Stellung mit Ehren behaupten zu können. Schon Napoleon gibt in seinen Memoiren die nicht genug zu beherzigende Lehre: „dans la defense des places on a grand tort, de confondre un soldat avec un homme.“ Wir dürfen daher bei der Feststellung der nöthigen Stärke für die deutsche Kriegsmacht nicht daran denken, die Festungsbesatzungen des angegriffenen Kriegstheaters etwa aus Rekrutenbataillonen mit halbinvaliden Officieren und Unterofficieren oder überhaupt aus solchen Truppen bilden zu wollen, deren unzureichende Brauchbarkeit für den Felddienst sie von der Theilnahme am activen Dienste des Heeres ausgeschlossen hat. Eben so wenig dürfen wir zu diesem Zweck ausschließlich auf die späteren Altersklassen der Landwehr zurückgehen, dadurch zu tief in die bürgerlichen Verhältnisse des ganzen Landes eingreifen, und als Regel außergewöhn-



liche Kriegseleistungen von Familienvätern erwarten, welche Frauen und Kinder daheim in Sorgen wissen und von jenen Wällen, die sie mit Standhaftigkeit und Ausdauer vertheidigen sollen, den bangenden Blick auf die Heimath, wo der Feind die ihrigen vielleicht mißhandelt, auf den Rauch der Feuerbrunst am fernen Horizont, welche vielleicht ihre Habe verzehrt, mit sehnächtiger Angst richten. —

Die Festungen erster Linie können unmittelbar beim Beginne der Operationen in die Lage kommen, sich vertheidigen zu müssen. Für ihre Behauptung durch tüchtige Besatzungen muß daher rechtzeitige Fürsorge getroffen, es darf nicht vorausgesetzt werden, daß zwischen dem Ausbruch des Krieges und den Fall eintretender Nothwendigkeit einer wirklichen Vertheidigung der Festung eine hinreichend geräumige Frist fallen wird, um die Besatzung für den Vertheidigungsdienst brauchbar auszubilden. Man mußte keinem Befehlshaber einer Festung zu, die schwerste aller militärischen Aufgaben mit Besatzungen zu lösen, welche dieser Aufgabe nicht gewachsen sind. Mögen wir aber einen Krieg in Osten oder in Westen annehmen, in beiden Fällen wird zu den Kriegsbefatzungen der beiden vordersten Festungslinien des betreffenden Kriegsschauplatzes, und zur Sicherung der von den Flotten, sowohl unserer östlichen als unserer westlichen Nachbarn, bedrohten Küstenplätze eine starke und wohlgeübte Kriegsmacht erforderlich seyn.

Deutschland hat daher bei der numerischen Feststellung seiner Heeresmacht in's Auge zu fassen: einen westlichen Nachbar mit einer Armee von 5 bis 600,000 Mann, einen östlichen Nachbar mit einer ganz gleichen Kriegsmacht, demnächst den Fall einer Verstärkung des westlichen Nachbarn durch die Kriegskräfte der romanischen Völkerstämme Spanien's und Italien's, so wie der Schweiz, Belgien's



und Holland's; des westlichen Nachbarn aber durch die Kriegskräfte des Scandinavischen Nordens und der Völkerschaften slavischer Zunge; endlich aber einer Vereinigung des östlichen mit dem westlichen Nachbar. In diesem letztern Falle würde Deutschland genöthigt seyn, zwei selbstständig fechtende, durch einen Raum von über hundert Meilen von einander getrennte, und durch eine in der Mitte zwischen ihnen aufzustellende starke Reserve zu verbindende große Heere in's Feld rücken zu lassen, eine Festungslinie von über 300 Meilen Länge zu besetzen, und die durch keine Marine geschützte Küste durch mobile Colonnen gegen Landungen sicher zu stellen.

Als einen beachtenswerthen Beleg für die Beurtheilung der nöthigen Stärke eines deutschen Heeres in einem der vorgedachten Kriegskonflikte, verdient die Stärke der Preussischen Kriegsmacht im Jahre 1815 in's Auge gefaßt zu werden. In gedachtem Jahre führte Preußen fast mit ganz Europa verbündet, mithin unter den denkbar günstigsten Umständen Krieg mit Frankreich. Einschließlich des Garde- und Grenadier-Corps stellte es 6 Armeecorps und die Rheinische Landwehr, welche ihrer Stärke nach einem ganzen Armeecorps gleich zu achten war, in's Feld. Außer diesen die Französische Gränze überschreitenden Armeecorps waren an der Weser und in den rückwärts gelegenen Landestheilen noch Truppen in der Stärke von 2 Armeecorps aufgestellt und es war diese Kriegsmacht zur Führung der Feldoperationen, zu Belagerungen, zur Sicherung der eigenen Festungen und zur Unterstützung der Verhandlungen nur so eben hinreichend.

---



### 3. Der Zeitpunkt der Reform.

Bei gleicher Güte der Truppen entscheidet die Zahl. Die numerische Stärke des möglichen Aufgebotes und dessen Vergleichung mit der Stärke und Vertheilung der Streitkräfte des Gegners bleibt daher jederzeit ein Gegenstand von großer Bedeutung. Allein Rom hatte die zahlreichsten Legionen zur Zeit seines Verfalls, und die mächtigsten Heere der Perser unterlagen den kleinen Heldenschaaren Griechenlands.

Nicht in der Zahl der Krieger allein, sondern hauptsächlich in ihrer von Intelligenz, moralischer Kraft und Vaterlandsiebe getragenen Berufsbildung ruht der Waffenschutz des Vaterlandes. Glühende Liebe für das Vaterland ist das 2000jährige Erbtheil deutscher Stämme; sie hat die deutschen Heere zu allen Zeiten für die treueste Erfüllung der heiligsten Pflicht begeistert. Wie könnten wir daher zweifeln, daß sie diesen Herzen in einer Zeit fremd werden könne, wo jeder Einzelne durch die Erhebung des Ganzen sich selbst gehoben fühlt, und mit Stolz die Wichtigkeit der Aufgabe erkennt, auch an seinem Theile Träger einer glänzend aufgehenden Zukunft zu werden. — Doch mit aller dieser Vaterlandsiebe, so herrlich und tief eingreifend sie auf die Geschicke des Vaterlandes wirken kann, ist's allein nicht abgethan. Damit sie ihre Schwingen segensreich und kräftig zu entfalten vermag, bedarf sie der Leitung gediegener Berufstüchtigkeit. Darum ist es eine der wichtigsten Aufgaben aller derer, welche berufen sind, die organischen Gestaltung unsers Vaterlandes zu regeln, dafür Sorge zu tragen, daß in der Heeresverfassung der feste und fruchtbare Boden vorbereitet werde, in welcher die Saat der Vaterlandsiebe ihre tiefen Wurzeln schlagen, und sich zur reichen Erndte gediegener Tüchtigkeit entwickeln kann. — Diese Aufgabe ist nicht



nur eine der wichtigsten, weil in ihrem Schooße die politische Zukunft Deutschlands ruht, sondern sie ist auch eine der schwierigsten, weil zu ihrer Lösung eine richtige und vorurtheilsfreie Betrachtung des Geistes der Zeit mit einer gediegenen Kenntniß des Kriegswesens verbunden sein muß.

Der Partheigeist hat sich dieser Frage bereits zu bemächtigen, die Klarheit und Ruhe der Betrachtung zu trüben, und selbst edle Naturen zu der irrthümlichen Voraussetzung hinzuleiten gewußt, als wenn durch einen gänzlichen Umsturz unserer zeitherigen Wehrverfassung die Interessen des Vaterlandes allseitig gewahrt werden könnten.

Es kann wohl keinen denkenden und pflichttreuen Kriegsmann geben, welcher nicht aus vollem Herzen wünsche, daß die Wehrverfassung seines Landes, der feste Sockel, auf welchem die politische Bedeutung desselben ruht, mit dem Geiste der Zeit, den Bedürfnissen und den Kräften des Landes in vollem Einklange stehe. Alle unsere Krieger sind ja Söhne desselben Vaterlandes, in ihren Adern strömt dasselbe Blut wie in den Adern der übrigen Staatsbürger, ihre Brust wird von denselben Hochgefühlen der pflichttreuen und aufopfernden Hingebung geschwellt, wie die Brust der Besten anderer Berufsclassen. Darum vertraue man der Einsicht und der Erfahrung bewährter Krieger, überlasse sich nicht den Truggebilden einer edlen aber irregeleiteten Phantasie. Enthusiasten sind für alle Lebensverhältnisse schlechte Rathgeber. Je ernster diese Verhältnisse sind, um so weniger taugen sie dazu. Jene innige Hingebung für das Vaterland, welche nichts Höheres kennt als die treueste Erfüllung der Pflicht, welche für sich selbst nichts will und sucht, und jederzeit zu den höchsten Opfern bereit ist, jene Heldenkraft, welche durch die Größe der Gefahr noch gestählt wird, und nur mit dem



Leben selbst erlischt; sie sind nur Erbtheile edler Naturen und niemals in der Allgemeinheit vorauszusetzen.

Man sei daher vor Allem vorsichtig mit der Einführung neuer Grundlagen für die deutsche Wehrverfassung. Ueberdies erzeugt jeder plötzliche Uebergang von einem Verhältniß des Lebens in das andere eine erst nach und nach schwindende Unsicherheit. Welcher Freund des Vaterlandes kann den Muth haben, die Verantwortlichkeit für Maßregeln auf sich zu nehmen, welche den Arm, der aufgehoben ist, Deutschlands Freiheit und Rechte zu schützen, in den gegenwärtigen Augenblicken zu lähmen, in der Brust des Heeres, an Stelle des vorhandenen, auf Erfahrungen der Vergangenheit ruhenden Selbstvertrauens, den Zweifel und die Unsicherheit hervorzurufen im Stande sind. Welcher besonnene Freund des Vaterlandes kann den Muth haben, die inhaltsschwerste Zeit, die jemals über Deutschland aufgegangen ist, zu Versuchen im Gebiete der höchsten Interessen des Vaterlandes, und zwar in Richtungen zu wählen, für welche die Vergangenheit keines Landes, dessen Verhältnisse irgend beachtenswerthe Analogien mit unserem Vaterlande haben, hinreichende Grundlagen und annehmbare Bürgschaften darbietet.

Ein Staat, welcher sich mit neuer Jugendkraft erheben will, kann seine Waffen nicht in Friedenswerkzeuge verwandeln, darf das Schwert der Landeswehr nicht weiter von sich weglegen, als es zulässig wird, um es jeden Augenblick mit fester und männlicher Hand ergreifen zu können.

Unsere Nachbarn im Osten und Westen bedürfen keiner langen Vorbereitung, um ihre wohlorganisirte und ausgebildete Wehrkraft in Bewegung zu setzen. Sie sind im Stande, jeden Augenblick einen blutigen Wechsel auf Sicht



auf uns zu stellen. Unsere politische Existenz, unsere Nationalehre kann nur dann unbesiegt bleiben, wenn wir die Mittel bereit halten, jeden solchen Wechsel, der auf uns gezogen wird, auf der Stelle mit der vollen, zweckmäßig entwickelten und richtig geleiteten Heldenkraft zu bezahlen. — Darum ist auch nicht die kleinste Schwächung der vorhandenen deutschen Kriegsmacht ohne die höchste Gefährdung der politischen Kraft Deutschlands zulässig, sondern im Gegentheil eine unverzügliche Verstärkung derselben auf den bewährten Grundlagen der Erfahrung unerläßlich. Wenn Jemand in der Lage wäre, einem Zweikampfe entgegenzusehen, würde es ihm wohl einfallen, in einem solchen Augenblicke die wohl gekannte und eingeübte Waffe von sich zu werfen, sich nach einer neuen noch ungekannten Waffe und nach einer Unterweisung in ihrem Gebrauche umzusehen? Darum müssen auch wir zur Zeit noch festhalten an denjenigen Grundlagen, welche Erfahrung und Dienstkennntniß bis jetzt als die nothwendigen bezeichnen. Dieß soll jedoch nicht ausschließen, daß wir mit gewissenhafter Treue gegen das Vaterland und allseitiger Wahrung der verschiedenen hierbei in Betracht kommenden Interessen uns redlich bemühen wollen, diejenigen Richtungen zu ermitteln und zu verfolgen, in welchen mit Nutzen Veränderungen für die künftige Erziehung unserer Wehrkraft anzunehmen sind. Das alte bewährte Landesschwert dürfen wir aber nicht eher aus der Hand legen, bis das neue geschliffen und eingeübt ist.

#### 4. Stehendes Heer \*), Formen und Kosten.

Die französische Revolution schuf eine neue Kriegsmacht aus allen Ständen des Volks und rief zugleich eine große

---

\*) Das heißt stehende Rahmen zur Bildung und Stützung der gesammten Landesbewaffnung.



Umwälzung in den Grundsätzen der Kriegsführung hervor. Sie löste durch möglichste Verminderung alles Gepäcks, und durch Wiedereinführung des seit dem 30jährigen Kriege in Vergessenheit gerathenem Requisitionssystems an Stelle der Magazinverpflegung, wichtige Fesseln der Kriegsführung, machte dadurch die Bildung und Bewegung größerer Heerhaufen möglich, und erhöhte durch Erweckung moralischer Kräfte die mächtige Wirkung solcher Massen. Durch die gleichzeitige Aufstellung und Bewegung mehrerer in inniger Wechselbeziehung zu einander stehender großen Heerhaufen, wurde der Gang der Operationen im Großen beherrscht, durch scharfe Auffassung aller Relationen des Terrains zur Kriegsführung wurden taktische Vortheile von größter Bedeutung errungen, durch ein innigeres Verschmelzen der verschiedenen Waffengattungen größere Einheit in der Wirkung und dadurch wesentliche Erhöhung der Kraft vermittelt. Das mit richtigem Blick und fester Hand geleitete zerstreute Gefecht schmiegte sich allen Gestaltungen des Bodens innigst an, drang in alle Fugen des feindlichen Heerverbandes ein, löste dessen Verbindung und bereitete die Entscheidung vor, welche mit unwiderstehlicher Gewalt durch mächtige Massen herbeigeführt wurde. Diejenigen Heere welche zu spät die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge des neuen Systems erkannten, mußten ihren Irrthum schwer büßen. Aber nicht minder schwer würden wir jetzt den unseligen Irrthum büßen müssen, wenn wir annehmen wollten, daß diese Eigenthümlichkeit der neueren Kriegsführung eine geringere Ausbildung der Heere erfordere, daß sie gestatte von den Kriegsformen der Vergangenheit ganz abzu-  
sehen und die Ausbildung der Waffenmacht wäh-  
rend des Friedens unbedingt den bürgerlichen



Verhältnissen unterzuordnen, daß eine oberflächliche Kenntniß von der Behandlung der Waffen und die nothdürftige Führung eines Pferdes hinreiche mittelst einer allgemeinen Volksbewaffnung und einer gewissen Dosis von Begeisterung den Sieg an die vaterländischen Fahnen zu fesseln. Nicht weil Formen ganz entbehrlich, sondern weil in der taktischen Ausbildung der Heere in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht worden sind, ist bereits eine freiere Bewegung der Heere möglich geworden, und es wird unzweifelhaft noch eine weitere Entwicklung dieser Reform nicht nur ohne Gefährdung, sondern selbst mit wahrer Förderung der Kriegstüchtigkeit der Heere möglich werden. Allein niemals werden zum zweckmäßigen Zusammenwirken und der erfolgreichen Verwendung von Kriegskräften gewisse Formen irgend entbehrlich werden und keine Volksbewaffnung wird, ohne sich der Vernichtung im Kampfe auszusetzen, sich von der strengen Einübung dieser Formen entbinden können. Das tactische Zueinandergreifen der verschiedenen Kriegshandlungen, das Sammeln und richtige Verwenden der im Einzelkampf leicht zersplitterten Kräfte ist für das Endziel des Kampfes, ist für die Sicherung des Erfolgs unerläßlich. Ohne Formen ist die wichtige Berechnung von Zeit und Raum ganz unmöglich. Durch Formen wird die möglichste Schonung aller Kräfte und die möglichste Sicherung des Einzelnen wie des Ganzen vermittelt. Durch Lösung dieser Formen würden zugleich alle jene Bande gelöst werden, die es allein einem Führer möglich machen, die Geschicke der Schlacht zu lenken, das vielgliedrige Heer durch die Schlangenwindungen strategischer und tactischer Schwierigkeiten mit fester Hand hindurch zu



führen, es in Gefahr und Unfällen vor Vernichtung zu bewahren, es vom Falle wiederum zum Siege emporzuheben.

Nur gänzliche Unkenntniß des Kriegsdienstes kann diese wichtigen Grundlagen desselben mit jenen Verirrungen eines langen Friedens verwechseln, welche man mit dem Namen des Kamaschendienstes zu bezeichnen pflegt. Der kriegserfahrene Napoleon ließ mitten im Getümmel des Krieges jeden irgend entbehrlichen Tag der Ruhe zu Exercirübungen für seine Heere benutzen, und hielt diese Maaßregel für so wichtig, daß er die sonnenverbrannten härtigen Helden seiner Garde, wenn sie von den blutigen Schlachtfeldern seiner Siege auf solche improvisirte Exercirplätze geführt wurden, oft persönlich und mit Strenge musterte.

Kein Heer Europa's übt mit solcher eisernen Consequenz die Formen des Kriegsdienstes ein, als das Englische und erkämpft mit diesen streng geschulten Bataillonen an's Unglaubliche gränzende Siege über die solcher festen Bande entbehrenden zahlreichen wilden Kriegsschaaren Asiens.

Obgleich die moralische Kraft und der ungebeugte Muth eines Volks nicht hoch genug anzuschlagen sind, und unzweifelhaft keinen geringeren Werth haben, als Waffenübung und Waffenfertigkeit, so werden diese geistigen Elemente doch niemals die Disciplin, Dienstkenntniß und Dienstgewohnheit der Truppen und ihrer Führer entbehrlich machen können und zwar um so weniger, als sie weder in der Allgemeinheit für jeden Kampf, welcher nothwendig werden, noch in der nöthigen Ausdauer nach jedem Unfall, welcher eintreten kann, mit Sicherheit vorauszusetzen sind.

Mit dem großen und schönen aber ernstesten Gedanken, für das Vaterland zu sterben, muß man sich lange und innig vertraut gemacht haben, um



in jedem Augenblicke und bei jeder Gelegenheit mit innerer Freudigkeit und ohne Zaudern bereit zu seyn, ihn zur That werden zu lassen und wer siegen will, muß auch an Niederlagen denken, und auf die schweren Opfer, welche dann zu bringen sind, gefaßt und vorbereitet seyn.

Diese Opfer sind aber schwerer, als man zu glauben pflegt, und in den meisten Fällen wird die anfängliche Begeisterung einer Nationalbewaffnung nicht nachhaltig und demnach auch nicht mächtig genug seyn, um nach verlorenen Schlachten einen hinreichenden Ersatz für mangelnde Kriegstüchtigkeit zu gewähren. Sie wird einem kräftigen Feinde, welcher seine errungenen Vortheile mit Energie und Schnelligkeit verfolgt, insbesondere in der freien Ebene fast immer unterliegen.

Demnächst werden die Friedensübungen der Volksbewaffnungen, insbesondere die zur Ausbildung für den Felddienst, erforderlichen größeren gemeinschaftlichen Uebungen aller Waffen, sehr ungenügend bleiben, weil eine allgemeine Verpflichtung zu selbigen auf lange Zeit hinaus, und in der nöthigen Dauer und Schärfe ohne übermäßige Belästigung des Landes nicht füglich zulässig wird, weil die bürgerlichen Verhältnisse oft zu sehr unangenehmen Conflicten zwischen den Befehlenden und Gehorchenden führen und demzufolge Offiziere und Unteroffiziere oft zum empfindlichen Nachtheil für die Kriegstüchtigkeit des Landes Bedenken tragen werden, ihre Untergebenen, von welchen im bürgerlichen Verhältnisse vielleicht ihre Existenz abhängt, mit Strenge zu Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten. — Welche wichtige Elemente werden fehlen, um aus solchen Einzelheiten ein organisches Ganzes zu bilden.

Man wende nicht ein, daß auf dem practischen Felde des Krieges die nöthige Dienstkenntniß bald werde erworben



und die Volksbewaffnung in die nöthigen Fugen der Disciplin werde hineingeleitet werden können. Der Gehorsam, welcher aus dem freien Willen der Gehorchenden hervorgehen soll, dürfte nur sehr lockere Bande geben, und keine Art der Erziehung bedenklicher seyn, als die rein empirische, welche durch erlittenen Schaden klug machen soll.

Welche unverhältnißmäßige Opfer an Menschen haben die ersten Siege der französischen Republik gekostet, wie viele tapfere französische Soldaten haben auf jenen Schlachtfeldern wegen Mangel an formaler Bildung und Disciplin bluten, wie viele derselben durch Mangel an Dienstkenntniß und Dienst Erfahrung ihrer Führer fallen müssen, ehe die wohl Disciplinirten und kriegstüchtigen Bataillone Frankreichs in jenen welthistorischen Kämpfen mit Sicherheit und Dekonomie der Kraft die Geschicke Europa's entscheiden, ehe über hoch aufgethürmten Leichenhügeln die in den Gebieten der Strategie und Tactik als Vorbilder leuchtenden französischen Marschälle mit Voraussicht und Bewußtseyn ihre sieggekrönten Operationsentwürfe zeichnen konnten.

Wir dürfen das Schicksal unseres Vaterlandes nicht solchen Experimenten anvertrauen. Jeder Tropfen Bluts seiner Söhne muß uns viel zu heilig seyn, als daß wir ihn dazu bestimmen könnten, damit Improvisationen zu Lehrkursen in der Kriegskennntniß niederzuschreiben.

Der Krieg ist ein unbarmherziger Gläubiger, er stellt seine blutigen Forderungen ohne Nachsicht und Geduld. Die Irrthümer eines einzigen Augenblicks können oft durch die Nachhülfe ganzer Jahrhunderte nicht wieder gut gemacht werden.

Die Bildungsschule stehender Heere ist ein unabweisliches Bedürfniß und die Vergangenheit stellt kein haltbares



Beispiel für die Annahme des Gegentheils auf. Wer sich gründlich über diese Frage belehren will, lese die unverwerflichen Zeugnisse, welche Washington, der unsterbliche Held und Begründer der nordamerikanischen Freiheit in seinem während des Befreiungskampfes über diesen Gegenstand an den Congress gerichteten Erklärungen, für die unerläßliche Nothwendigkeit stehender Heere, nicht nur als Bildungsschule, sondern auch bei ausbrechendem Kampfe als feste Stützen und Anhaltspuncte für die Nationalbewaffnung ausstellte. Diese Zeugnisse gründeten sich auf diejenigen Erfahrungen, die er selbst in jenen denkwürdigen Kämpfen, aus deren Pulverdampf die Morgenröthe amerikanischer Selbstständigkeit siegreich hervorbrach, und sich zum Glanze hellen Tags entwickelte, den gründlich geübten und disciplinirten englischen Bataillonen gegenüber gemacht hatte. Der Siegesrausch der ersten hauptsächlich durch Ueberraschung errungenen und durch den Stolz und die Sorglosigkeit der Engländer erleichterten Kampfesvorthelle war nicht nachhaltig gewesen. Die an seine Stelle tretende Nüchternheit, die Dauer der Anstrengungen, der Widerwille gegen den Gehorsam, hatte bedenkliche Einwirkungen auf die Milizen geäußert und ließen den Helden den Verlust der bereits errungenen Erfolge besorgen. Er bekennt offen, daß ein Staat, welcher sich nur auf Milizen verlassen wolle, sich auf einen sehr zerbrechlichen Stab stütze. Die Ueberlegenheit regulärer Truppen über die aus Unbekanntheit mit den Grundsätzen und Hülfsmitteln der Kriegführung resultirende militärische Ungeschicklichkeit solcher Nationalbewaffnungen sey zu bedeutend, als daß nicht sehr bald das stolze Selbstvertrauen der letztern erschüttert werden könne, und mache in Verbindung mit der Einwirkung einer ganz veränderten Lebensweise, und tausend anderen Rücksichten, dann sehr leicht einer bedenklichen Muthlosigkeit



Platz, deren verderbliche Wirkung zu bekämpfen, für die Führer eine um so schwerer zu lösende Aufgabe werde, als Milizen sich selbst den gelindesten Kriegsgesetzen nicht gern unterwerfen wollten. Die Herstellung einer Disciplin, wie sie für die Kriegführung unerläßlich werde, sey aber nicht das Werk eines Tages, nicht eines Monats, nicht eines Jahres. Die glänzendsten Eigenschaften, die wohl überdachtesten Pläne könnten durch das Nichtvorhandenseyn der militärischen Grunderfordernisse, durch die Unzufriedenheit und das Schwanken der Untergebenen paralysirt werden. Der Mangel eines stehenden Heeres führe zum unvermeidlichen Ruin des jungen Staats.

Wenn Washington, gleich groß als Bürger wie als Krieger, mit aller Festigkeit eines gediegenen Staatsmannes und erfahrenen Feldherrn, unter den von den unsrigen so verschiedenen Verhältnissen Amerika's, d. h. gegenüber dem schwachen Heere England's, welches von seinen Unterstützungen durch den weiten Raum des Weltmeers getrennt war, solche Erklärungen geben konnte, um wie viel höhere Geltung müssen diese Ansichten unter den socialen und politischen Verhältnissen Europa's, insbesondere aber in Deutschland, gegenüber zweier Großmächte haben, welche ihre Sicherheit dem Schutze stehender Heere von der größten Stärke anvertrauen \*).

---

\*) Noch in der letzten Neuzeit haben die Nordamerikanischen Freistaaten sich in Folge einer längeren als der vorausgesetzten Dauer ihres Krieges mit Mexiko zu einer wiederholt vorgenommenen Vermehrung ihrer regulären Truppen genöthigt gesehen, weil sich die Unterstützung der geringen Zahl der Letztern durch Milizen und Freischaaaren auf die Länge als nicht ausreichend erwies.



Wir dürfen übrigens nicht lange suchen, um auch in der neuern Geschichte Europa's Belege für diese Behauptung zu finden. Die Nationalbewaffnung Spaniens fand in den denkwürdigen Kämpfen in den ersten beiden Decennien dieses Jahrhunderts in den aus den Zeiten der Kriege mit den Mauren ungeschwächt gebliebenen historischen Erinnerungen eine tiefe Grundlage, in scharf abgeschlossener Rationalität eine feste Begrenzung, in der Gestaltung des Terrains den sichersten Anhalt, in der höchsten Begeisterung der Vaterlandsliebe, des religiösen Fanatismus und des Stammeshasses die wirksamsten Träger eines Volksheeres, und daher liefern uns jene Kämpfe Beispiele des Heldenthums, die den schönsten Thaten der Weltgeschichte an die Seite gestellt werden können. Und doch waren die spanischen Heldenschaaren, unüberwindlich in den Bergen und hinter Wall und Mauern, nicht im Stande, das offene Feld gegen ihren Feind zu halten, irgend einen regelmäßigen Feldzug zu eröffnen, die allseitigen Anstrengungen des Landes durch richtiges Combiniren der wechselseitigen Kriegshandlungen zu einem gedeihlichen Enderfolge zu führen. Es fehlte ihnen für den taktischen Krieg die nöthige Bildung, für den innern Zusammenhang und Halt der Geist der Ordnung und Disciplin, für das volle Geltendmachen aller Kräfte die Gemeinsamkeit des Zusammenwirkens. — Kein Feldherr von Bedeutung für die Kriegsführung im Großen vermochte sich aus diesen Elementen hervorzuheben. — Erst dann, als sich mit den kühnen und unermüdlichen Guerillas, mit dem heldenmüthigen Widerstande der Städte des Landes die taktische Vollkommenheit der englischen Truppen und das höhere kriegerische Talent ihres Feldherrn und seiner Unterbefehlshaber verbanden, als das nur mit wohl-disciplinirten regelmäßigen Truppen auszuführende weise



cunctatorische Kriegssystem Wellington's in dem Feuergeiste des Landes einen unerschöpflichen Beistand fand, die spanische Wehrkraft vor nutzloser Zersplitterung bewahrte und ihr zu wahrhaft fruchtbringenden Stößen die nöthige Richtung gab, erst dann war der Sieg entschieden und die Nationalunabhängigkeit gerettet.

Haben wir nicht in neuerer Zeit gesehen, wie die Polen, ein tapferes und kühnes Volk, mit der höchsten Begeisterung für eine nationale Wiedererhebung kämpften und ungeachtet aller moralischen Elemente, ungeachtet einer guten Ausrüstung und taktischen Vorbildung dennoch unterlagen, weil ihrer auf freier Selbstbestimmung ruhenden Tapferkeit aller Zusammenhang, ihren Operationen aller Einklang, ihren Heeren die Bande der Kriegszucht und der strengen militärischen Unterordnung fehlten. Kann endlich die mächtige Ueberlegenheit eines wohlgeschulten und disciplinirten Heeres über Nationalbewaffnung wohl überzeugender erwiesen werden, als durch die neuesten Siegeskämpfe England's in Indien, wo ungeachtet der glänzendsten kriegerischen Eigenschaften, ungeachtet einer vortrefflichen Bewaffnung, einer mehr als oberflächlichen Kenntniß europäischer Kriegskunst, und einer sehr bedeutenden Mehrzahl, dennoch die todesmuthigen Eingebornen der kaltblütigen Ruhe, den geordneten Bewegungen, dem innigen Zusammenwirken der schwachen englischen Bataillone in jenen Hochebenen nicht zu widerstehen vermochten.

Durch Dienskenntniß und Erfahrung werden hiernach permanente Heeresformationen für den Zweck einer dem Geiste und den Fortschritten der Kriegführung, gleichwie der Waffenbereitschaft und Wehrhaftigkeit der Nachbarstaaten entsprechenden Ausbildung der Wehrkraft des Landes, ferner zur Gewinnung fester Stützpunkte für die beim Beginn eines Krieges auf-



zubietende, durch ihre bürgerlichen Verhältnisse der früher erworbenen Dienstkenntniß und Dienstgewohnheit mehr oder weniger wieder entfremdeten Volksbewaffnung als unerlässlich bezeichnet. Nur durch die Verbindung eines nicht über das vorbezeichnete wirkliche Bedürfniß ausgedehnten stehenden Heeres mit der Kriegsbereitschaft der durch letzteres wehrfähig gemachten Mannschaft, kann mit der möglichsten Kostenersparniß die Permanenz einer moralisch starken und kriegstüchtigen Waffennacht erzielt werden.

Der Einwand, den man jetzt häufig gegen die stehenden Heere dahin erheben hört, daß sie den Freiheiten des Landes gefährlich werden könnten, muß mit Unwillen zurückgewiesen und kann einer besonderen Widerlegung nicht für werth erachtet werden. Es hat Niemand das Recht zu vermuthen, daß das Heer, der treue Eckard der Freiheiten des Landes gegen äußere Feinde, mit minderer Treue, als irgend ein anderer Staatsbürger, an den gesetlichen Freiheiten und verfassungsmäßigen Rechten des Vaterlandes hängen werde. Wie kann da, wo das Heer nur aus Söhnen des Vaterlandes besteht, und sich alljährlich aus ihnen erneut, wo alle Söhne des Vaterlandes durch dessen Reihen gehen, wo die Ehre und die Interessen jedes Einzelnen mit der Aufrechthaltung der Ehre des Landes so innig verknüpft sind, das Heer den gesetlichen Freiheiten des Landes gefährlich werden können?

Beachtenswerther bleibt dagegen der Einwand der Kostbarkeit.

Es ist unzweifelhaft eine der ersten Pflichten jedes Staatsmannes dahin zu wirken, daß die Last der Steuerpflichtigen soweit ermäßigt werde, als die nothwendige Rücksicht auf das Gemeinwohl es irgend zulässig macht. Allein Staatsverhältnisse müssen vom Standpunkt des höheren



Staatslebens beurtheilt werden. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle zuerst um die Feststellung des wirklichen Bedürfnisses an geistiger und materieller Wehrkraft für den Staat, und dann erst um die Frage in wie weit auf dem einen oder dem andern Wege das Bedürfniß mit Zuverlässigkeit sichergestellt werden kann. Dasjenige Volk, welches nicht Willens ist, die für die Sicherstellung seiner Unabhängigkeit und Ehre nöthigen Anstrengungen zu machen, ist nicht werth ein Volk zu heißen und zu sein.

Die Stärke und Verfassung eines Heeres kann nicht willkürlich von Rücksichten der Dekonomie abhängig gemacht, durch kurzfristige Ersparungen kann die Wehrkraft des Landes, die zu allen Zeiten die politische Grundlage der Staaten gewesen ist, auf das tiefste erschüttert werden. Wird durch Rücksichten der Dekonomie ein vorgestellter Zweck verfehlt, so wird die betreffende Ersparung eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung, denn jede Ausgabe, welche den beabsichtigten Nutzen nicht erreichen, sondern von vorn herein verfehlen läßt, muß als Verschwendung bezeichnet werden. Auch bei der ausgedehntesten Anwendung der Volksbewaffnung werden beträchtliche Ausgaben für die Erhaltung eines Stammes an höhern Offizieren, für die Ausbildung der Artillerie- und Genie-Truppen, für die Pflege und Fortbildung der wissenschaftlichen Richtungen des Heerwesens, welche sonst an ihrer weiteren Entwicklung verhindert werden würden, ferner für die Unterhaltung der Festungen, für die Beschaffung und Unterhaltung von Waffenvorräthen und Kriegsmaterial aller Art, für das Brückengeräth und Heerfuhrwesen und für viele andere Dinge unerläßlich bleiben, ja mit Rücksicht darauf, daß eine Volksbewaffnung durch größere numerische Stärke wird ersetzt müssen, was ihr an innerer



Gediegenheit und Kraft abgeht, selbst noch höher werden, als solche sonst nöthig sein würden. Sie werden aber als verloren zu betrachten sein, wenn diejenigen Elemente fehlen, welche zur erfolgreichen Verwendung dieser Mittel unerläßlich sind.

Abgesehen von der Strafbarkeit, welche in jeder Vernachlässigung der höchsten Landesinteressen liegt, würde es eben so wenig staatsmännische Einsicht, als aufgeklärte Vaterlandsliebe verrathen, wenn Deutschland allein von allen größeren Staaten Europa's zu dem gefährlichen Experiment der Schwächung seiner Wehrkraft aus Rücksichten der Dekonomie schritte, und die Stützen seiner politischen Existenz und Bedeutung mit tiefen durch den Kern gehenden Schnitten in ihrer Haltbarkeit zerstören wollte. Mit Recht hat ein sehr geschätzter militärischer Schriftsteller in einem sehr beachtenswerthen Werke über Heeresverfassung in dieser Beziehung auf Frankreich hingewiesen, wo es noch keinem Abgeordneten eingefallen ist die halbe Million wohlgebildeter und bewaffneter Nationalgarden als ein Surrogat für das Heer zu empfehlen, und eine Abschaffung des letzteren zur Herabsetzung des Kriegsbudgets in Vorschlag zu bringen. Frankreich wird uns häufig auf eine bedenkliche Art als Muster für Ansichten und Einrichtungen bezeichnet, die noch keinesweges durch Erfahrungen gerechtfertigt sind, allein da, wo es uns ein wahres Vorbild sein kann, pflegen wir nicht selten gegen dasselbe leichtsinnig Auge und Ohr zu schließen. Was aber politische Einsicht, Energie und nationalen Stolz betrifft, da können wir immer noch manches von Frankreich lernen. In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 8. Febr. 1847 wurde das Ministerium darauf angegriffen, daß das Budget vom Jahr 1841 bis 1847 um 186 Millionen Franken gestiegen sey. Als aber



vom Ministerium nachgewiesen wurde, daß von dieser Etats-  
erhöhung um 186 Millionen nur allein 138 Millionen  
jährlich zur Verstärkung der Wehrkraft des Landes im Be-  
reiche des Landheeres und der Flotte bestimmt worden wä-  
ren, da verstummte nicht nur sofort alle Anklage, sondern  
von allen Seiten erscholl dem Finanzminister der einstim-  
mige Ruf entgegen, „sehr gut, sehr gut,“ und die Kammer  
abstrahirte von aller Abstimmung über den angegriffenen  
Theil des Budgets.

Abgesehen von der sächlichen Unzweckmäßigkeit einer  
Abschaffung der stehenden Heere und der in einer solchen  
Maassregel liegenden Gefahr für die Sicherheit des Landes,  
wird sich aus einer unbefangenen Prüfung des Gegenstandes  
auch noch unzweifelhaft ergeben, daß die alleinige Organi-  
sation einer Volksbewaffnung nicht nur nicht wohlfeiler,  
sondern selbst theurer als ihre Verbindung mit einem ste-  
henden Heere ist. Rechnet man zu den vorhin bezeichneten  
auch von einer Volksbewaffnung unzertrennlichen allgemeinen  
Kosten noch die besondern hinzu, welche jedem einzelnen  
Staatsbürger für seine Theilnahme am Waffen- und Sicher-  
heits-Dienst des Landes durch Versäumniß in seinen häus-  
lichen Geschäften erwachsen und einen Verlust an seinem  
Einkommen in sich schließen, so werden diese Ausgaben  
ganz gewiß bedeutender, oft das zehn und zwanzigfache  
derjenigen Beiträge seyn, welche er zum Budget der Kriegs-  
verwaltung für das stehende Heer zu leisten haben würde.  
Für geringere Kosten als die Löhnung und Bekleidung eines  
Soldaten ausmachen, dürfte wohl Niemand aus den übrigen  
Berufsklassen des Landes den Waffendienst ausüben können.  
Die jährlichen Beiträge für das gesammte Kriegsbudget,  
welche in den verschiedenen Staaten innerhalb 1 und 2 Thaler  
per Kopf der Bevölkerung fallen, werden ganz unzwei-



felhaft geringer seyn als die durch Versäumniß im Waffendienst der Volksbewaffnung entstehenden Unkosten, in Verbindung mit den auch bei der Organisation der Volksbewaffnung unvermeidlich bleibenden Beiträgen zum Kriegsbudget.

Wir haben indessen nicht nöthig zu dem extremen und verzweifelten Mittel einer Abschaffung des stehenden Heeres zu schreiten, um die gerechten Wünsche und Hoffnungen des Landes in Bezug auf eine Verminderung des Militärbudgets in Erfüllung zu bringen. Es kann nicht behauptet werden, daß diese Budgets nicht durch Einführung zweckmäßiger Reformen mancherlei Ersparnisse zuließen. Es werden dergleichen unzweifelhaft möglich werden. Allein es bleiben auch andererseits noch manche wichtige Bedürfnisse für die wahre Kräftigung der Heeresmacht zu befriedigen, für welche die seitherigen Budgets keine Mittel gewährt haben und deren Beachtung ohne Gefährdung der Zukunft nicht länger verschoben bleiben darf. Das wichtigste Mittel, Ersparungen an den Budgets der Heere zu erzielen, wird unzweifelhaft in der Erziehung der ganzen Jugend des Volkes für den Kriegsdienst und in der dadurch zulässig werdenden Verkürzung der Dienstzeit und Verringerung der Stärke der Eadern liegen. Bereits vor 14 Jahren hat der Verfasser dieser Denkschrift einen hierauf abzielenden Vorschlag dahin entwickelt, daß in ähnlicher Art, wie in der Preussischen Wehrverfassung der wissenschaftlichen Bildung und hiernach der Wohlhabenheit eine Verkürzung der Dienstzeit im stehenden Heere zugestanden wird, auch der praktischen Vorbildung für den Kriegsdienst und dadurch auch den ärmeren Klassen, denen eine solche zugänglich seyn würde, eine ähnliche Vergünstigung bewilligt



werde. Wer schon bei seiner Aushebung gewisse Bedingungen auf dem Schießstande, in der Reitbahn, oder auf dem Exercierplatze zu erfüllen im Stande ist, wird ohne Gefährdung der Diensttüchtigkeit aus der Bildungsschule des stehenden Heeres früher entlassen werden können. Durch das auf persönlichem Interesse beruhende Bestreben, sich die zu einer solchen Verkürzung der Dienstzeit nöthige Vorbildung zu verschaffen, wird bald die ganze Jugend des Volks zu Schützen und Reitern gebildet werden. Auf diesem Wege und durch manche andere Einrichtungen, wird sich mit der Zeit manche namhafte Ersparniß begründen lassen, ohne daß wir genöthigt sind, die in einer Verbindung des stehenden Heeres mit den Landwehren ruhenden Elemente einer solchen Volksbewaffnung aufzugeben, welche allen an selbige zu machenden Anforderungen möglichst entspricht.

Mit gerechtem Stolze erklärte einst Blücher, der greise Held: daß die schönste und charakteristische Unterscheidung der Preussischen Wehrverfassung von derjenigen anderer Staaten darinne bestehe, daß man in Preußen nicht wisse wo der Bürger aufhöre und wo der Soldat. Hüten wir uns eine Wehrverfassung anzunehmen bei welcher man zuletzt nicht wissen würde, wo der Soldat anfängt.

### 5. Landwehr oder Weurlaubung.

Eine Wehrverfassung, welche jeden waffenfähigen Sohn des Vaterlandes zu seiner Vertheidigung beruft, ist ohne Landwehr nicht füglich ausführbar, wenn die Kosten, welche ihre Erhaltung sonst erfordern würde, angemessen vermindert, wenn Wissenschaft, Gewerbefleiß und Ackerbau in ihrer Lebensthätigkeit und ihrem Fortschritte nicht gestört, wenn die einzelnen Krieger im Frieden so weit als es sich mit der Erhaltung ihrer Befähigung für die Kriegseistung ver-



einigen läßt, ihrer Heimath und ihren häuslichen Verhältnissen wieder gegeben werden sollen.

Man hat häufig das Beurlaubungssystem dem Landwehrsystern entgegen gestellt, von welchem letzteren es sich in mehreren beachtenswerthen Richtungen unterscheidet. Wenn gleich in dem engern Sinne des technisch-militärischen Bereichs manche Vorzüge des Beurlaubungssystems nicht zu verkennen sind, so bleiben doch in nationaler und staatswirthschaftlicher Beziehung die Vorzüge des Landwehrsysterns überwiegend.

Bei dem Landwehrsystern sind die beurlaubten Soldaten von den Stämmen des stehenden Heeres ganz getrennt und mit eigenen sehr schwachen Stämmen und unbefoldeten Offizieren zu besonderen selbstständigen Formationen zusammen gezogen, welche letztere für die zur Erhaltung ihrer Kriegsfertigkeit nöthigen gewöhnlichen Uebungen alljährlich nur innerhalb ihrer engern Bezirke versammelt werden. Ein stehendes Heer mit beurlaubten Soldaten wird einen bedeutend höheren Etat an befoldeten Offizieren erfordern, nothwendige Rücksichten auf möglichste Gleichstellung der Bekleidungs- und Ausrüstungserfordernisse zwischen den dienstthuenden und beurlaubten Soldaten werden jederzeit bei dem Beurlaubungssystem größere Kosten herbeiführen, als bei dem Landwehrsystern, bei welchem letzterem die betreffenden Bedürfnisse nach gleichförmigen Dienstzeiten schärfer abgemessen werden können. Durch die Abhaltung der gewöhnlichen Landwehrübungen innerhalb der engern Landwehrbezirke wird vielfacher Zeitverlust vermieden werden können und dieser Gewinn der bürgerlichen Thätigkeit zu gute kommen. Während das Beurlaubungssystem innerhalb der Dauer der dienstlichen Verpflichtung eine selbstständige bürgerliche Thätigkeit nicht gestattet, erlaubt das Landwehrsystern den einzelnen Krieger



möglichst früh der Heimath und bürgerlichen Selbstständigkeit zurückzugeben, vereinigt so weit als irgend möglich Ausbildung für den Krieg mit der ungestörten Erhaltung der bürgerlichen Verhältnisse des Friedens und schließt alle diejenigen Mißbräuche und Bevorzugungen aus, denen durch das Beurlaubungssystem mehr oder weniger immer ein Spielraum eröffnet bleiben wird. So umfaßt das Landwehrsystem, einfach wie alles wahrhaft Große und hochbedeutend in seinen Wirkungen, gleichzeitig so weit es an und für sich selbst thunlich ist, die militärischen, bürgerlichen und staatswirthschaftlichen Interessen. Auch das Landwehrsystem leidet in technisch-militärischer Beziehung noch an mehreren nicht unwesentlichen Mängeln. Dasselbe ist außerdem zur Stillung innerer Unruhen und zur Erhaltung eines längere Zeit dauernden sogenannten bewaffneten Friedens nicht hinreichend brauchbar. Allein derartige Zustände sind Ausnahmen; der Krieg mit äußeren Feinden des Vaterlandes auf offenem Kampfplatze ist die Regel, und in solchen Fällen werden durch die moralischen Exponenten der Landwehrverfassung in ihrer Verbindung mit einem stehenden Heere, ihre Mängel reichlich aufgewogen werden. Wir dürfen mit voller Zuversicht auf die Zukunft, mit dem lohnenden Ertrage dieser Verfassung auch einige Uebelstände mit in den Kauf nehmen.

Da unsere materiellen Mittel nicht ausreichen uns ein ganz bequemes Kriegskleid zu erhalten, welches alle Blößen vollständig bedeckt, so müssen wir uns damit begnügen, in jener Wehrverfassung einen Landesharnisch zu gewinnen, welcher, wenn er gut unterhalten, und zweckmäßig angelegt wird, Kopf, Brust und Arm kräftig zu schützen vermag. Einen solchen Schutz müssen wir aber verlangen. Selbst die kühnsten Helden des Alterthums hielten ihn für nöthig.



## 6. Schlußfolgerung.

Wehrorganisationen können nur das Ergebniß reifer Dienst-  
erfahrung, politischer Bildung, und unbefangener Weltanschau-  
ung seyn. Die Abschaffung der stehenden Heere in  
Deutschland, würde, anstatt das Ausland zu im-  
poniren, das Bekenntniß einer tief begründeten  
Ohnmacht werden. Von dem Augenblicke an, wo aus-  
nahmsweise in Europa Deutschland sich durch irrthümliche  
Voraussetzungen von der erprobten Bahn ablenken ließe, würde  
es der Gefahr seiner politischen Vernichtung entgegengehen.  
Eine Volkserziehung, welche die Jugend zum Eintritt  
in den Waffendienst vorbereitet; ein stehendes Heer, nicht  
größer, als es erforderlich wird, nach Maaßgabe dieser Vor-  
bildung dem möglichst größten Theile der waffenfähigen Be-  
völkerung, in möglichst kurzer Dienstzeit, die den Bedürf-  
nissen der jezeitigen Kriegsführung nöthige kriegerische Tüchtigkeit  
zu geben, in Verbindung mit dem in seiner ursprünglichen  
Reinheit, mit einigen durch 30jährige Erfahrung an die Hand  
gegebenen Verbesserungen wiederherzustellenden preussischen  
Landwehrsystem, und einer für den innern Sicherheitsdienst  
bestimmten, außerhalb des Verbandes des stehenden Heeres, und  
der Landwehr zu organisirenden tüchtigen Gemeindewehr,  
dürften für jetzt allen Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit  
am vollkommensten entsprechen. In der Auswahl, der Bildung,  
dem Geiste und der Dienststellung der Offiziere, in der  
Zweckmäßigkeit der Uebungen des Heeres und in den in  
beiden Richtungen liegenden Hülfquellen für eine innige  
Verknüpfung der Linie und Landwehr, wird ein reiches Feld  
für eine belohnende Thätigkeit zu finden, wird allgemeine  
Wehrpflicht, besondere Dienstzeit und kriegerische Tüchtigkeit  
mit den Anforderungen des bürgerlichen Lebens und der



nothwendigen und gerechten Beschränkung der Landesbesteuerung in Einklang zu bringen sey. In der richtigen Verbin- dung dieser Zwecke liegt die zu lösende Aufgabe, für die Lösung selbst gibt es kein unbedingt gültiges Schema, können keine Beispiele anderer Zeiten und Völker, sondern nur unsere eigenthümlichen Verhältnisse maassgebend seyn.

Die Stärke der Kriegsmacht jedes Volkes und der Grad seiner Kriegsbildung und Kriegsbe- reitschaft wird jederzeit mit den gleichen Verhält- nissen der Nachbarvölker, dagegen aber die Dauer und Regelung der Dienstbildung und Dienstzeit mit den Kräften, und den eigenthümlichen Thä- tigkeiten des bürgerlichen Lebens des betreffen- den Volks sorgfältig in Einklang zu bringen seyn.

Geschrieben Frankfurt a. M. im Juni 1848.

